



Jahrbuch 2015

Fachbereich 03 | Sozial- und Kulturwissenschaften

Transformation von Kulturen

Erziehungswissenschaft, Heil- und Sonderpädagogik, Kunstpädagogik, Musikwissenschaft/- pädagogik, Politikwissenschaft, Schulpädagogik, Elementarbildung und Didaktik der Sozialwissenschaften, Soziologie

Vorwort <i>Andreas Langenohl, Thomas Brüsemeister, Reinhilde Stöppler</i>	5
Transformation von Kulturen	
Chancen und Risiken einer Tranformation von Kultur: Eine Packungsbeilage <i>Jörn Ahrens</i>	6
Forschungsbeiträge	
Transformation von Steuerungskulturen im Bildungsbereich – BNE als paradoxe Steuerung zwischen Staat und Zivilgesellschaft <i>Kathleen Franz, Thomas Brüsemeister</i>	9
Kultur und Ökonomie: Wirtschaftsoziologische Forschung am Institut für Soziologie <i>Sebastian Giacobelli, Andreas Langenohl, Jürgen Schraten, Carola Westermeier</i>	11
Grenzen überwinden – Nähe erzeugen, Digitales Miteinander in der Migrationsgesellschaft <i>Heike Greschke</i>	13
Soziologie zwischen dekolonialer und transkultureller Perspektive <i>Encarnación Gutiérrez Rodríguez</i>	15
Grenzen des Sozialen: kulturelle Ordnungsproblematiken an den Beispielen Gewalt und Krankheit <i>Jelena Henkel, Daniel Ziegler</i>	17

Institute des FB 03	
Institut für Erziehungswissenschaften	21
Institut für Heil- und Sonderpädagogik	26
Institut für Kunstpädagogik	28
Institut für Musikwissenschaft/Musikpädagogik	38
Institut für Politikwissenschaft	40
Institut für Schulpädagogik, Elementarbildung und Didaktik der Sozialwissenschaften	42
Institut für Soziologie	43
Arbeitsstelle Gender Studies	48
Portrait des Fachbereichs	
Der Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften	50



Prof. Dr. Thomas Brüsemeister, Ute Schneider, Dr. Michael Hoffmann, Marcel Rebenack, Prof. Dr. Andreas Langenohl, Angelika Unger, Regina Requero, Kathrin Graulich, Prof. Dr. Reinhilde Stöppler

Dekanat | 4

Vorwort

Liebe Kollegin, lieber Kollege,
sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,

das Dekanat möchte Ihnen in nunmehr dritter Ausgabe das Jahrbuch des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen vorstellen. Die Idee dazu entsprang dem Wunsch, Teile der vielfältigen Aktivitäten, Arbeiten und Leistungen des Fachbereichs in einer kurzweiligen und anschaulichen Form zu präsentieren. Das Jahrbuch widmet sich dabei in jeder Ausgabe einem inhaltlichen Schwerpunktthema – einem Thema also, das jeweils für das institutsübergreifende Potenzial unseres Fachbereichs steht. Diese Ausgabe des Jahrbuchs ist dem Schwerpunkt „Transformation von Kulturen“ gewidmet. Das Jahrbuch ist in drei Bereiche aufgeteilt. In einem ersten Überblicksartikel führt Jörn Ahrens in die Thematik ein und umreißt deren Bedeutung für den Fachbereich. Auf dieser Grundlage folgen dann Anwendungsbeispiele aus der Forschung in verschiedenen sozialen Feldern. Daran anschließend stellen sich die sieben Institute des Fachbereichs sowie die Arbeitsstelle Gender Studies in Kurzporträts mit Blick auf ihre aktuellen Arbeits- und Forschungsschwerpunkte vor. Den Abschluss bildet ein kurzes Porträt des Fachbereichs. Für die inhaltliche und redaktionelle Betreuung möchten wir uns insbesondere bei Angelika Unger und Marcel Rebenack bedanken. Entworfen und umgesetzt wurde das Layout von Alexander Huhn; auch ihm möchten wir herzlich danken. Danken möchten wir nicht zuletzt allen Kolleginnen und Kollegen, die Beiträge zum vorliegenden Jahrbuch beigesteuert haben. Wir wünschen Ihnen im Namen des gesamten Dekanats sowohl beim Betrachten wie auch beim Lesen viel Vergnügen!

Andreas Langenohl (Dekan)
Thomas Brüsemeister (Prodekan Forschung)
Reinhilde Stöppler (Studiendekanin)

Chancen und Risiken einer Transformation von Kultur: Eine Packungsbeilage

Jörn Ahrens

Gesellschaft wird permanent konfrontiert und herausgefordert durch ein grundlegendes Paradox. Einerseits muss sie als Institution langfristig die Stabilität von Lebenswelten garantieren. Dies ist wichtig, weil Vertrauen in den Bestand sozialer Ordnungen eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen alltagsweltlicher Praktiken ist. Diese zentrale Stellung gesellschaftlicher Institutionen haben Max Weber, Arnold Gehlen oder auch Anthony Giddens hervorgehoben. Vertrauen in die Stabilität heißt dann, dass die Regeln des sozialen Lebens sich nicht ändern, zumindest nicht radikal und über Nacht. Dieser Konservatismus gesellschaftlicher Institutionen, ihr ganz ausgesprochenes Beharrungsvermögen, das zentraler Bestandteil ihrer Erfolgsgeschichte ist, richtet sich zunächst gegen jede Transformation von Gesellschaft, nichts grösser als das Misstrauen gegen soziale Neuerungen, die die sozialen Routinen in Frage stellen und erst in langwierigen sozialen Kämpfen durchgesetzt werden müssen (sofern ihnen dies gelingt).

Die strukturelle Abwehr gesellschaftlicher Transformation gewährleistet nun einerseits über die langfristige Sicherung von Stabilität auch die der sozialen Machtverhältnisse. Die kultursemiotische und die herrschaftspraktische Ebene von Vergesellschaftung können dabei nicht voneinander getrennt werden. Wahrung von Stabilität heißt nicht nur, dass soziale

Ungleichheiten sich nicht auflösen, dass Macht und Herrschaft intakt bleiben – inklusive aller Marginalisierungen und Diskriminierungen, die als die „richtigen“ sozialen Verhältnisse bestätigt und legitimiert werden. Sie bedeutet auch, dass Bedeutungszusammenhänge hergestellt werden, die zwischen den unterschiedlichen Zeiten von Gesellschaft und Kultur verlaufen und sozialen Sinn gewährleisten. Die Stabilität von Gesellschaft, deren wesentliche Ressource Vertrauen ist, meint auch, dass eine symbolische und institutionelle Kontinuität in die Vergangenheit und auf die Zukunft hin erstellt werden kann. Letzteres ist insbesondere für die globalisierten Gesellschaften der Moderne bedeutsam, die sich wesentlich durch Praktiken einer Antizipation und Kalkulation der Zukunft auszeichnen. Zweitens zeigt sich, dass Verlaufslinien sozialer Transformationsprozesse häufig durch die Austragung gesellschaftlicher Konflikte geprägt sind, die mitunter heftig ausfallen können.

Der zweite Pol des eingangs angekündigten Paradoxes zeichnet sich nun ausgerechnet dadurch aus, dass Kultur und Gesellschaft dringend auf ihnen immanente Dynamiken der Entwicklung, der Veränderung, eben der Transformation, angewiesen sind. Nicht von ungefähr ist einer der zentralen Schlüsselbegriffe der Moderne der des „Fortschritts“ und verweist explizit auf die grundlegende Veränderungs-

dynamik und -notwendigkeit gesellschaftlicher Realität. Keine Frage, dass dabei jeweils zur Disposition steht (und selbst Ergebnis gesellschaftlicher Aushandlungen und Kämpfe sein muss), welche Grenzen einer solchen Dynamik gezogen werden, ob diese bloß immanent, innerhalb der existierenden Parameter von Vergesellschaftung (v.a. institutionell & ökonomisch) wirksam werden oder auf diese Parameter selbst zugreifen. Neben der Wahrung von Stabilität ist damit der Konflikt die zweite wesentliche Größe gesellschaftlicher Verhältnisse. Beides wurde innerhalb der Soziologie von Beginn an thematisiert. Die Untersuchung gesellschaftlicher Institutionen wie die Bestimmung sozialer Konflikte und nicht regelkonformen Verhaltens stand etwa für Georg Simmel oder Emile Durkheim früh im Zentrum. Gesellschaft beruht auf Interaktion zwischen sozialen Akteuren und setzt sich über diese auch fort, und diese Interaktion ist in aller Regel reichlich durchsetzt mit Konfliktpotentialen, mit Auseinandersetzungen über die unterschiedlichsten Streitpunkte – seien sie materiell oder symbolisch. So stellt der Konflikt, etwa als „Widerstreit“ (Jean-Francois Lyotard) oder „Unvernehmen“ (Jacques Rancière), ein Grundkonzept von Gesellschaft dar. In beiden Fällen stellt er nicht nur einen immanenten Bestandteil des Sozialen dar, sondern vielmehr dessen primär notwendige Form des Handelns und der Kommunikation. Gesellschaft ist demzufolge ein permanen-

tes Konfliktgemenge, das per definitionem gar nicht auflösbar ist. Die Herstellung einer konsequent zu Ende geführten Stabilität, wäre daher auch das Ende von Gesellschaft selbst. Gesellschaft und Kultur sind nur vorstellbar unter Bedingungen aktiver Transformation. Eine Gesellschaft, die keinerlei Konflikte mehr austrüge, die in sich keine Dynamiken mehr aufhebt, die im Ergebnis auch zu substantiellen Veränderungen führen könnten, wäre entweder totalitär oder aber so anti-sozial und langweilig, dass soziales Handeln darin keine Rolle mehr spielte.

Angesichts dieser paradoxen Konstellation zwischen Stabilität und Konflikt, in den Grundbedingungen von Gesellschaft, stellt sich die Frage, welche Form Transformationsprozesse annehmen. Offenbar kann Gesellschaft, wenn sie gelingt, beides leisten, nämlich sowohl ihre Individuen und Institutionen mit der Überzeugung versehen, die Strukturen, Symbole und Konventionen seien stabil, als auch einen Rahmen des Dissenses und der Konfliktaustragung bereitzustellen, der diese Stabilität nicht belastet. Im Gegenteil zeigt sich in aller Regel, dass die Öffnung von Pluralität und Dissenspraktiken gesellschaftliche Stabilität viel eher gewährleistet, als sie zu riskieren. Das eigentliche Paradox ist also dies: dass es Konfliktdynamiken und (zumindest die Möglichkeit von) Transformation sind, die soziale Stabilität gewährleisten. Faktisch ist es sogar so, dass Gesellschaft nicht nur angewiesen ist auf verschiedene Prozesse einer sozialen und kulturellen Transformation, die jene Stabilität einer Ordnung unter Bedingungen der Dynamik gewährleisten. Vielmehr stellt Transformation den Normalfall von Kultur und Gesellschaft dar. Nicht nur lebensweltlich und praxeologisch, auch strukturell und sym-

bolisch sind beide fortwährend durchdrungen von Dynamiken der Differenz, des Konflikts und der Neubestimmung kultureller Realität. Wenn davon die Herstellung sozialer Stabilität in der Regel gar nicht berührt wird, dann weil im Sinne von Gesellschaft die beste Transformation diejenige ist, die unbemerkt abläuft, sich also einbettet in jene sozialen und kulturellen Handlungsweisen, Ritualisierungen und Semiotiken, die selbst als normal gelten und für jene Stabilität gerade einzustehen scheinen. Die grundlegende Stabilität gesellschaftlicher Organisation wäre dann im Kern eine auf sozialen und kulturellen Praktiken basierende Imagination. Hingegen wäre gerade der Ablauf von Transformation in Kultur und Gesellschaft keine Fiktion, sondern ganz real, im Regelfall aber verdeckt durch die Fiktion der Stabilität.

Überraschenderweise dürfte es also eher die Ausnahme sein, dass Transformationsprozesse auch als solche identifiziert werden. Sofern dies der Fall ist, verweist diese Identifikation weit eher auf das Eintreten sozialer oder kultureller Krisenlagen, denn auf den bloßen Ablauf alltäglicher sozialer Praktiken. Diese Transformation als Krise bedeutet immer eine offensichtliche, mitunter auch exzessive Überschreitung jenes Stabilitätsrahmens sozialer Ordnung, der durch soziale Dynamiken normalerweise nicht berührt zu werden scheint. Die eindeutig identifizierbare Transformation produziert daher massiv soziale Instabilität und erweist sich als Gefährdungsmoment für jedes sozialer Ordnungsraster. Das trifft auf alle politisch oder programmatisch motivierten Transformationsprozesse zu, wie Revolutionen, Reformen oder Gründungen. Jenseits der sozialen Militanz wären aber auch Prozesse gemeint, die sich als

kulturelle Umwälzungen auswirken und binnen kurzer Frist die Selbstwahrnehmung und die Binnenpraktiken von Gesellschaft deutlich verändern; in der Öffentlichkeit erscheinen sie als schnell und spontan. Eine Umwälzung dieser Art lässt sich derzeit insbesondere an der umfassenden Digitalisierung der Gesellschaft, aber auch in den Auswirkungen der sogenannten Finanzkrise beobachten. Die Transformation als Normalfall des Sozialen hingegen tritt nicht aus dem vorgegebenen Ordnungsrahmen heraus, sondern verändert diesen subtil und langfristig angelegt – was nicht nur der Wandel von Familie und Paarbeziehungen in den letzten 70 Jahren gezeigt hat, sondern auch das Image der Kernkraft. Dazwischen bewegen sich solche Vorgänge, die offiziell als „Transformation“ bezeichnet werden. So bildet die „Transformation“ in Südafrika die politische Kernagenda der Post-Apartheitsgesellschaft. Die „Transformationen“ der osteuropäischen Gesellschaften nach 1989 bezeichnen hingegen die Gesamtheit aller Aspekte des Systemwechsels, auch sofern sie nicht Ausdruck einer offiziellen Politik sind. In beiden Fällen aber schließt die öffentlich so bezeichnete „Transformation“ an eine grundlegende gesellschaftliche Krisenerfahrung der Umwälzung und der Überschreitung an. Die Benennung der entsprechenden Prozesse als „Transformation“ zeigt also gerade die Rückkehr aus der Krisensituation in einen gesellschaftlichen Normalzustand an, dem der Vorgang der Transformation inhärent, der aber gleichwohl noch fragil ist.

Transformation von Steuerungskulturen im Bildungsbereich – BNE als paradoxe Steuerung zwischen Staat und Zivilgesellschaft

Kathleen Franz, Thomas Brüsemeister

Nachhaltige Entwicklung: Kein einfaches Thema für einen Staat, der (oftmals ökonomische) Interessen sichert und nach Legitimation für seinen eigenen Erhalt sucht. Ganz anders sehen Politiken der Nachhaltigkeit aus, auf die zivilgesellschaftliche Akteure – Vereine, Verbände, NGOs – setzen. Hierbei zielt die weltweite soziale Bewegung für eine nachhaltige Entwicklung, die sich seit der 1992 in Rio verabschiedeten Agenda 21 formiert hat, auf eine Balance von Ökonomie, Ökologie und Sozialem. Die soziale Bewegung ist in jedem Staat anders heterogen zusammengesetzt, träumt jedoch als zivilgesellschaftliche „Graswurzelbewegung von unten“ den ‚antikapitalistischen‘ Traum eines guten Lebens, das weder der zukünftigen Menschheit die Lebensgrundlage entzieht, noch aktuell globale Ausbeutung unterstützt. Diese Leitidee möchten aufgeklärte BürgerInnen ihrem Nachwuchs nahebringen: Das Konzept einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) setzt darauf, Menschen zu befähigen, nicht-nachhaltiges Handeln zu erkennen und nachhaltige Entwicklungen zu unterstützen. Die UN hat mit dem Ausrufen einer Weltdekade für BNE sowie einem anschließenden fünfjährigen Weltaktionsprogramm versucht, das Konzept programmatisch voranzubringen.

Entsprechend hat die deutsche UNESCO-Kommission mit staatlicher Unterstützung ein Nationalkomitee eingerichtet. Es sieht v.a. Kommunen gefordert, die eine zentrale Rolle in der lokalen Ausgestaltung von BNE übernehmen. Die vom Nationalkomitee verliehene Auszeichnung „Kommune der Weltdekade“ knüpft daran an. Bisher haben 21 Gemeinden und Städte den genannten Titel erhalten, da sie Bildung „vor Ort“ und „für den Ort“ voranbringen. Doch warum ist es eine Transformation von Steuerungskulturen, wenn Staaten derartige BNE-Programme nicht nur dulden, sondern sogar fördern?

Dies untersuchen wir im vom BMBF-geförderten Verbundprojekt „Rekonstruktion von Governance-Regimen des BNE-Transfers“.

Zunächst belegt die Tatsache, dass der Staat etwas auszeichnet, was kommunal entwickelt worden ist, eine ungleiche Partnerschaft zwischen Staat und Zivilgesellschaft. Durch die Auszeichnung schmückt sich der Staat mit lokalen Bildungsprogrammen, die nicht von ihm sind. Als Ausgleich werden bereits erbrachte Leistungen in Kommunen geehrt und Akteure motiviert, weiter zu machen. Ungleiche Leistungen und Akteure werden also zu einem Bündel geschnürt. Hierbei ist durchaus unklar, wer von den beiden Akteuren Staat und Zivilgesellschaft jetzt Mitfahrer ist, und wer am Ruder sitzt. Schaut man sich Interviews mit VertreterInnen des Landes und der Kommunen an, so bleibt diese Frage eigentlich ungelöst. Es sind Paradoxien, mit denen die Akteure umzugehen gelernt haben.

Zwischen ehrenamtlichem Ethos und Staat

So wünschen sich z.B. zivile Akteure auf der kommunalen Ebene regelmäßig Unterstützung durch weitere Stellen für MitarbeiterInnen, um „endlich“ aus der ehrenamtlichen Tätigkeit für BNE herauszukommen und Anerkennung für die vernetzende, grenzüberschreitende Arbeit zu erhalten. Wer so denkt, hat oft in Kommunalverwaltungen einen Job, macht aber BNE noch „on top“. Die daraus entstehenden Überlastungen werden jahrelang ausgehalten, offensichtlich wegen des Idealismus der Bewegung. Deren Geist fühlen sich MitarbeiterInnen verpflichtet, selbst wenn sie Stellen im Amt haben und – geehrt durch die Dekade-Auszeichnung

– nun auch offiziell von Amts wegen die Idee BNE verbreiten können.

Aber was, wenn wirklich staatliche Stellen für BNE massiv aufgestockt würden? Dies wäre für die Aktiven höchst problematisch, müsste doch befürchtet werden, dass die neu Eingestellten nicht das Herz am rechten Fleck haben, sondern nur „formal“ für BNE-Aufgaben zuständig sind. Unabhängig von neuen Stellen steht auch die Zusammenarbeit mit ‚normalen Verwaltungsabteilungen‘ unter dem Generalverdacht, dass dort kein BNE-Geist herrscht – und die Amtsinhaber im Grunde für die Misere unseres Planeten mitverantwortlich sind.

Kurz: Mehr Stellen, die einen entlasten könnten, werden zwar herbeigesehnt, jedoch gleichzeitig gemieden. So bleibt den Aktiven der Nimbus eines Underdogs erhalten – da pro Kommune nur sehr wenige Akteure wirklich aktiv sind –, die aber im Vergleich dazu enorm viel erreichen und eine hervorragende Vernetzungsarbeit erbringen.

Mit dem Zitat „Wir haben viel erreicht, aber wir sind nie zufrieden!“ wird einer der Motoren beschrieben, der die Akteure zum Weiterarbeiten antreibt. Was immer Akteure an Zwischenerfolgen in ihrer Vernetzungsarbeit ins Leben rufen, es ist angesichts des noch zu Erbringenden immer zu wenig und ungenügend – was frühere Leistungen auch ein bisschen entwertet. Man kann dies das Selbstentwertungsparadox von BNE nennen. Auffällig ist weiter der Mythos vom Projekt zur Struktur. Es wird gesehen, dass Projekte zu kleinteilig, zu kurzfristig, damit nicht nachhaltig genug sind. Ideal wäre dagegen, BNE struktu-

rell in Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft zu verankern, d.h. in ihre normalen Entscheidungsprogramme einzubauen. Eine solche Struktur wird angestrebt, ist aber gleichzeitig viel zu groß, um MitarbeiterInnen in ihren Tagesgeschäften motivieren zu können. Im Arbeitsalltag dominieren vielmehr konkrete Projektaufgaben. So pendelt BNE zwischen den beiden Polen der Paradoxie – Projekt hier in der Gegenwart, Struktur in der Ferne – hin und her.

Fazit: Steuerungskulturen, selbst in so großen Programmen wie einer BNE-Dekade, können sich als Paradoxien abspielen. Sie sind weit von einer rationalen, geplanten Steuerung entfernt. Jedoch haben Akteure über Jahre gelernt, sich nicht nur an Paradoxien zu gewöhnen, sondern mit ihnen produktiv umzugehen. Damit der Nachwuchs solche Erfahrungen nicht nur „on the job“ macht, gibt es ab Winter 2015 den Zertifikatskurs zur wissenschaftlichen Weiterbildung „Governance lokaler Bildung“, der auf empirischen Ergebnissen unserer Forschungen zu BNE und LVO (Lernen vor Ort) basiert. Der Zertifikatskurs wird im Rahmen des BMBF-Projektes „WM³ Weiterbildung Mittelhessen“ gefördert.



Kultur und Ökonomie: Wirtschaftssoziologische Forschung am Institut für Soziologie

Sebastian Giacobelli, Andreas Langenohl, Jürgen Schraten, Carola Westermeier

Dass die Wirtschaft einer der prägendsten Faktoren der Gegenwartsgesellschaft ist, und zwar in globalem Maßstab, ist nicht erst seit der jüngsten Finanz- und Wirtschaftskrise unumstritten. Daher ist das zunehmende Interesse an gesellschaftswissenschaftlichen Beiträgen zur Erkundung wirtschaftlicher Prozesse – insbesondere auch solcher, die krisenhaft verlaufen – wohlbegründet. Am Institut für Soziologie leisten wir hierzu einen Beitrag, indem wir uns mit der Sinndimension der Wirtschaft, und auch der Wirtschaftswissenschaft, befassen.

Menschen handeln immer innerhalb von Deutungsrahmen, die sie dazu befähigen, in ihrem eigenen und dem Handeln anderer einen Sinn zu erkennen, und das gilt auch für wirtschaftliches Handeln. Diese Deutungsrahmen hängen von zweierlei Faktoren ab. Dies ist zum einen ihre gesellschaftliche Institutionalisierung, d.h. die Möglichkeit, bestimmte Deutungsrahmen gegen andere durchzusetzen. Zurzeit kann man einen solchen Kampf von Deutungsrahmen beispielhaft auf dem Gebiet der Debatte um Finanzmarktregulation beobachten, wo hergebrachte ‚neoklassische‘ Deutungen, die im Marktmechanismus den Dreh- und Angelpunkt von ökonomischen Prozessen sehen, von anderen Deutungen herausgefordert werden, die auf das häufige Versagen von Märkten

hinweisen. Zum anderen weisen ökonomische Deutungsrahmen kulturelle Eigendynamiken auf, d.h. sie lassen sich nicht beliebig verändern oder miteinander verknüpfen, sondern unterstehen einem inneren Kohärenzdruck. Dies zeigt sich etwa in Versuchen, das neoklassische Bild der Wirtschaft zu ‚retten‘, indem es gemäß seinen eigenen Prämissen weiterentwickelt wird.

Unsere Forschungen betreffen zunächst die gesellschaftliche Verbreitung (finanz-)wirtschaftlicher Praktiken. Gegenwärtig zum Abschluss gebracht wird eine Untersuchung der Entstehung des südafrikanischen Konsumtenkreditmarkts, die auf einem zweijährigen Forschungsaufenthalt an der Universität Pretoria beruht. Obwohl Südafrika von Armut und hoher Arbeitslosigkeit geprägt ist, gelang den Banken die profitable Organisation eines speziell an mittlere und untere Einkommensgruppierungen gerichteten Kreditgeschäfts. Dies wirft nicht nur die analytische Frage auf, wie ein solcher Markt robust gemacht wird, sondern auch das normative Problem einer formalen Demokratie, die eine soziale und finanzielle Abhängigkeit und Verelendung großer Bevölkerungsteile als Dauerzustand bewusst in Kauf nimmt.

Als Folgeprojekt wird die ‚Finanzialisierung‘ des Alltags in den Blick genommen. Wie wandelt sich der Alltag unter dem Einfluss von Wirtschaftspraktiken, die auf Infrastrukturen,

Imperativen und Produkten des Finanzmarkts aufrufen? Hierzu gehören beispielsweise Kreditvergabepraktiken, die auf finanzwirtschaftlichen Formen des Risikomanagements basieren und etwa dazu führen, dass Bewohner bestimmter Wohnquartiere keine Kredite erhalten, weil der Bezirk statistisch als zu riskant gilt. Umgekehrt beginnen Familien damit, langfristige Vorhaben wie etwa den Wohnungskauf oder Hausbau immer stärker als Investition zu sehen: es geht dann nicht mehr so sehr um die Erfüllung des „Traums vom Eigenheim“, sondern um eine profitträchtige Geldanlage. Konkret beginnen wir mit einem Forschungsvorhaben, das sich mit der Finanzialisierung von (Vor-)Sorge befasst, die zunehmend in den Fokus der Aufmerksamkeit der Versicherungs- und Finanzwirtschaft geraten. Neben Lebens- und privaten Rentenversicherungen werden Berufsunfähigkeits-, Pflege- und neuerdings sogar Rentenversicherungen für die eigenen Kinder angeboten. Die Frage stellt sich, welche gesellschaftlichen Folgen es hat, wenn kritische Momente im (Zusammen-)Leben von Menschen – Armut, Hinfälligkeit, Verlust von Angehörigen, schließlich der Tod – zunehmend als ‚Investition‘ gesehen werden.

Auch die Wirtschaftswissenschaft selbst kann mit Blick auf die Deutungsrahmen, denen ihre Theoriemodelle folgen, analysiert werden. Dies geschieht im DFG-geförderten Forschungsprojekt „Temporalitäten der Ökonomik. Die Modellform ökonomischer Theorie“, das die

Herausbildung modellierender Verfahren in der Ökonomik seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts untersucht. Im Mittelpunkt stehen wirtschaftswissenschaftliche Modellierungen von Temporalität, also Modellkonzeptionierungen von Zeit. Denn das Kardinalproblem der Wirtschaftswissenschaft besteht darin, Prognosen erstellen zu sollen. Mathematisierte Formeln sollen dies ermöglichen, aber sie befinden sich in einem Spannungsverhältnis zu historischer Zeit, weil ihre Zeitlichkeit keine historische ist, sondern etwa eine mechanisch-reversible, eine zyklisch-wiederkehrende oder gar eine gleichzeitige. Im Zuge der Verwissenschaftlichung der Wirtschaft im 20. Jahrhundert erlangen diese Formelwelten direkten Einfluss auf ökonomisches Handeln – und somit gesellschaftliche Relevanz. Ebenfalls von der DFG gefördert wird das Projekt „Politische Sicherheit und Finanzmarktstabilität im Gefolge der Weltfinanzkrise“. Es fragt, ob und wie sich die Beziehungen von politischer Sicherheit und Finanzmarktstabilität in Folge der Weltfinanzkrise ab 2007 gewandelt haben. Ausgehend von der Beobachtung, dass stabile Finanzmärkte zu einem integralen Bestandteil politischer Gemeinwesen und internationaler Sicherheit erklärt wurden, fragt das Projekt, in welchem Maße und mit welchen Folgen Logiken, Rationalitäten und Akteure der Finanzwirtschaft in diese Reformulierung politischer Sicherheit einbezogen wurden. Der Fokus liegt dabei auf Entwicklungen innerhalb der EU mit Vergleichen zu den USA. Das Projekt ist Teil des Sonderforschungsbereichs/Transregio 138 „Dynamiken der Sicherheit: Formen der Versicherheitlichung in historischer Perspektive“ (<http://www.sfb138.de>).

Grenzen überwinden – Nähe erzeugen. Digitales Miteinander in der Migrationsgesellschaft

Heike Greschke

Mobilität, auch grenzüberschreitender Art, kann gleichsam als anthropologisches Grundmuster wie konstitutives Merkmal von Gesellschaft gelten, auch wenn der Nationalstaat seine Mitglieder als Ortsgebundene definiert, Migration mithin als problematischen und regulierungsbedürftigen Ausnahmefall behandelt. In den letzten Jahrzehnten haben sich sowohl die Gründe als auch die Möglichkeiten zur Mobilität diversifiziert. Die Welt ist durch den Ausbau von Transport- und Kommunikationstechnologien, wenn auch nicht zu einem globalen Dorf, dann doch zu einer Vielzahl transnationaler sozialer Felder zusammengewachsen, die für eine steigende Anzahl von Menschen eine maßgebliche Referenz zur Gestaltung des eigenen Lebens darstellen. Dabei erstreckt sich auch das Familienleben häufig auf zwei oder mehr Länder. Langfristige transnationale Haushaltsstrategien etablieren sich vor allem in solchen Kontexten, in denen ein Wohlstandsgefälle zwischen Lebensort der Familie und Migrationszielort besteht. Dokumente transnationalen Familienlebens finden sich bereits in Form von Briefen, die sich Familienangehörige im ausgehenden 19. Jahrhundert zwischen Europa und Nord- bzw. Südamerika geschrieben haben und die heute in einigen Archiven gesammelt werden. Seither haben sich die Möglichkeiten zur transnationalen Kommunikation und Beziehungspflege stark ausdifferenziert. Neben Briefen tauschten Migrationsfamilien in den

1960er bis 80er Jahren zunehmend Audio- und Videokassetten aus. In den 1990er Jahren erleichterte die Privatisierung und Mobilisierung der Telekommunikation die Möglichkeiten der synchronen Kommunikation über große geografische Distanzen. Mit der rasanten, globalen Verbreitung von Internet und digitalen Technologien verfügen Familien heute über eine Vielzahl von Möglichkeiten, sich nah zu sein, Anteil aneinander zu nehmen, ja, sogar einen gemeinsamen Alltag zu bestreiten. Man telefoniert mehrmals täglich, tauscht SMS und Bilder aus, um den anderen an einer Situation teilhaben zu lassen, die er mit den eigenen Sinnen nicht miterleben könnte, hilft via Bildtelefonie bei den Hausaufgaben oder liest Gute-Nacht-Geschichten vor und nimmt gemeinsam Mahlzeiten ein. Wie genau sieht transnationales Familienleben in der Praxis aus? Welche sozialen, kulturellen und technologischen Ressourcen sind notwendig, um basale Funktionen von Familie trotz geographischer Distanz aufrechtzuerhalten? Wie verändert umgekehrt die Möglichkeit der Mediatisierung von Primärbeziehungen unsere Gesellschaft und wo liegen die Grenzen der Mediatisierung? Das sind einige der Fragen, die gegenwärtig die Forschungsaktivitäten des Teams der Juniorprofessur für Mediensoziologie am Institut für Soziologie vorantreiben. Wir haben dazu am Gießener Zentrum für Medien und Interaktivität das Online-Portal www.migr@com.de entwickelt, auf dem mediale Objekte öffentlich ausgestellt werden, deren migrationsbezogene Bedeutung durch eine

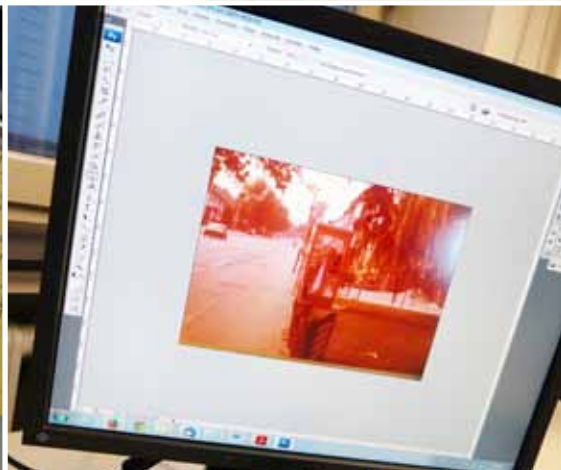
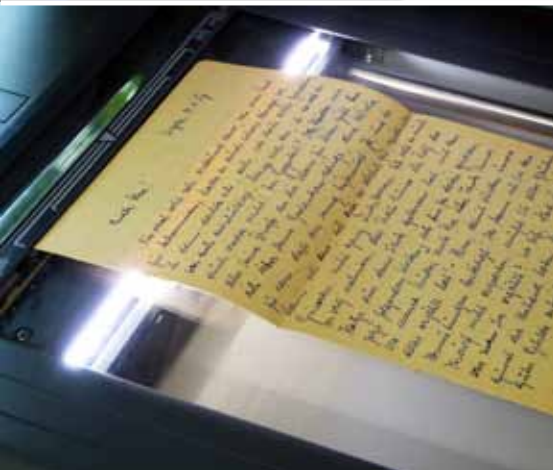
Vielzahl verschiedener Einzelerfahrungen beleuchtet werden soll. Hier steht die Frage im Mittelpunkt, wie sich Erfahrungen der Zugehörigkeit, der Repräsentation und der Kommunikation mit den jeweils verfügbaren technologischen Mitteln gewandelt haben. Wir sprechen also nicht nur gegenwärtig transnational Lebende, sondern auch frühere Migrationsgenerationen an und bitten sie, ihre Erfahrungen zu teilen. Die Plattform dient uns einerseits zur Sammlung von Datenmaterial für die weitere Forschung. Andererseits beabsichtigen wir, in Kooperation mit unserem Projektpartner DO-MID, dem Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e.V., einen Teil der Migrationsgeschichte Deutschlands zu dokumentieren, der sich über Medienobjekte erzählen lässt. Im Januar 2015 wird das DFG-geförderte Projekt „Mediatisierung von Eltern-Kind-Beziehungen. Eine vergleichende Untersuchung der Artikulation verkörperter und medialer Praktiken der Sorge und Erziehung in transnationalen Familien“ seine Arbeit aufnehmen. Das Team der Mediensoziologie hat dann zwei Jahre Zeit, um in vier Fallstudien die Transformationsprozesse genauer unter die Lupe zu nehmen, die sich im mediatisierten Alltag des entfernten Zusammenlebens vollziehen. Mit unseren wissenschaftlichen Arbeiten verfolgen wir das Ziel einen Beitrag zur öffentlichen Wahrnehmung einer Familienform zu leisten, die in Migrations- und Fluchtkontexten immer häufiger vorzufinden ist und die einen

Perspektivwechsel in der gesellschaftlichen Selbstbeschreibung provoziert. Auch wenn der Nationalstaat die formal-rechtliche Organisationsform bleibt, die einen gewaltigen Einfluss auf die gesellschaftliche Ordnung ausübt, so leben wir doch faktisch in einer Migrationsgesellschaft, deren Kennzeichen gerade nicht die kulturelle Homogenität ist, deren Grenzen nicht mit den formal-rechtlichen des Nationalstaats übereinstimmen und deren Normalbiographien sich häufig nicht in die Grenzen eines einzigen Landes zwingen lassen.

Transnationale Familien sind ein gutes Beispiel, um zu plausibilisieren, warum das Institut für Soziologie zwar Kulturen, nicht aber Gesellschaft im Plural konzipiert. Formen des Zusammenlebens, die auf grenzüberschreitender Reziprozität basieren, sind in globale gesellschaftliche Prozesse der Reproduktion globaler sozialer Ungleichheit, der geo-politischen Aushandlung von Grenzen und Macht und nicht zuletzt des (gewaltsamen) Kampfes um knapper werdende Ressourcen eingebettet und erklären sich aus einer globalen Perspektive eher als aus einem nationalstaatlich begrenzten Blick auf soziale Gefüge. Transnationale Fürsorgesysteme stellen ebenfalls die politischen Leitfragen der „Behandlung“ von Migration in Frage. Was bedeutet Integration vor dem Hintergrund einer transnationalen und mediatisierten Lebensweise, wenn sich das Zuhause über Landesgrenzen erstreckt und über virtuelle Räume konstituiert? Wo endet die Zuständigkeit der migrationsbezogenen sozialen Dienste, wenn wir von grenzüberschreitenden familialen Sorgebeziehungen ausgehen? Was können geeignete normative Referenzrahmen der Zugehörigkeit in der Migrationsgesell-

schaft sein? Im Zuge der Transformationen, die sich im Zusammenspiel von Transnationalisierung und Mediatisierung vollziehen, wird die gesellschaftliche Debatte über solche Fragen dringender, die Soziologie mithin gefragt sein,

Begriffe zu offerieren, die zu einer angemessenen gesellschaftlichen Selbstbeschreibung geeignet sind.



Soziologie zwischen dekolonialer und transkultureller Perspektive

Encarnación Gutiérrez Rodríguez

1989 präsentiert der französische Soziologe Alain Touraine einen interessanten Gedanken in seinem Aufsatz *Is Sociology Still the Study of Society?* In diesem Aufsatz schlägt Touraine vor, „sozialen Wandel“ ins Zentrum soziologischer Untersuchungen zu setzen. Mit diesem Gedanken eröffnet Touraine eine neue Perspektive in der Soziologie, die die Transformation von Gesellschaft zum Gegenstand hat. Für Touraine begründet sich diese Perspektive auf drei Ebenen:

- (a) der raschen Transformation von Gesellschaft durch die kapitalistische Produktions-, Konsumptions- und Zirkulationsweise;
- (b) der zunehmenden Auflösung der privaten und öffentlichen Sphäre durch neue Formen der Organisation von Arbeitsformen und -beziehungen;
- (c) der unaufhaltsamen Internationalisierung sozialer und ökonomischer Beziehungen.

Touraines Aufsatz stellt eine Intervention in die internationale Debatte um Globalisierung in den Sozialwissenschaften der 1990er Jahre dar. Eine Dekade später werden Autor*innen wie John Urry daran anknüpfen und eine „postnationale Soziologie“, die an dem Moment der „Mobilität“ ansetzt, vorschlagen. Andreas Wimmer und Nina Glick Schiller werden im Zuge der theoretischen Auseinandersetzung mit Transnationalisierung dem methodologischen Na-

tionalismus in den Sozialwissenschaften eine Absage erteilen. Auch Immanuel Wallerstein wird in diesem Zusammenhang seine Kritik an einer eurozentrischen Perspektive in den Sozialwissenschaften formulieren.

Genau an diese Debatten knüpft, der von Manuela Boatcă, Sérgio Costa und mir herausgegebene Band *Decolonizing European Sociology* (2010) an. In diesem Band zeigen wir auf, dass die Auseinandersetzung mit der europäischen Moderne und somit der Konzeptualisierung von Modernität ohne die Berücksichtigung ihrer Kehrseite, die Kolonialität, nicht zu denken ist. Im hegemonialen soziologischen Kanon wird die Auseinandersetzung mit Moderne mit einem Ausschnitt europäischer Geschichte gekoppelt. Drei historische Momente bilden die Grundlage des Aufkommens der Moderne: die Französische Revolution von 1789; die Industrielle Revolution Englands im 19. Jahrhundert und die philosophische Tradition Frankreichs und Deutschlands im 18. und 19. Jahrhundert, aus der Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts die Soziologie in Frankreich, Deutschland und England entstehen wird. Drei weitere historische Momente bleiben hier unbenannt, die die Industrialisierung Europas erst ermöglichten: die Kolonialisierung der Américas ab dem Jahr 1492; die anti-koloniale Revolution Haitis um 1801 und der Transatlantische Dreieckshandel im 18. und 19. Jahrhundert.

Die Auseinandersetzung mit dem Zusammenspiel dieser Ereignisse führt den peruanischen Soziologen Anibal Quijano zu der Annahme, dass die europäische Gesellschaft und Kultur der Moderne nur auf dem Hintergrund der Kolonialität der Macht zu verstehen ist. Der Beginn der europäischen Moderne liegt für Quijano im 15. und 16. Jahrhundert, als der ersten Hälfte der Neuzeit. In dieser Zeit bildet sich, initiiert vom portugiesischen und spanischen Kolonialismus, eine neue Weltordnung heraus, die sich in den folgenden Jahrhunderten durch das Mitwirken weiterer europäischer Kolonialmächte fortentwickeln wird. Bezeichnend für diese neue Weltordnung ist die Herstellung von Wissensformen, Regierungslogiken und einer gesellschaftlichen Organisation von Arbeit und Arbeitsteilung, die auf ein neues soziales Klassifikationssystem beruht, das die kolonialisierte und versklavte Bevölkerung in rassifizierten Gruppen unterordnet. Diese rassistische Stratifizierung der Gesellschaft, so Quijano, vollzog sich parallel zum Projekt der europäischen Moderne. Denn zeitgleich zu der Ausbeutung der indigenen und versklavten Bevölkerung, die Einführung des Privateigentums sowie der Aneignung von Rohstoffen durch die Kolonialmächte in den Kolonien, entwickelte sich eine kapitalistische Produktionsweise in den Industriezentren Europas.

Obwohl Quijano den Begriff der Kolonialität der Macht auf der Grundlage der peruanischen Gesellschaft entwirft, bietet diese Perspektive Anknüpfungspunkte für die soziologische Analyse gegenwärtiger europäischer Gesellschaften. Der moderne europäische Nationalstaat operiert, wenngleich nicht explizit, auf

der Grundlage einer Differenzierungslogik, die Spuren kolonialen Denkens aufweist. Diese Beobachtung drängt sich insbesondere auf, wenn wir uns die gesellschaftliche Auseinandersetzung um Migration und Asyl anschauen. Die offizielle mediale und politische Verhandlung dieser Thematik scheint in der kolonialen Logik der Differenz verstrickt. In diesem Rahmen werden Menschen entlang einer Differenzlogik, die zwischen Europa und seinem „Außen“ unterscheidet, Rechte zu- oder aberkannt. Der Zugang zur politischen Partizipation, etwa zu Arbeitsmarkt, Bildungswesen und Gesundheitsversorgung, wird hierüber organisiert und vermittelt. Das europäische Projekt der Moderne, das von den Menschenrechten als Grundprinzipien demokratischer moderner Gesellschaften ausgeht, wird in diesem Zusammenhang durch die Logik einer Kolonialität der Macht überschattet.

Vor diesem Hintergrund bedürfen soziologische Grundbegriffe wie z.B. „Gemeinschaft“, „soziale Zugehörigkeit“, „sozialer Wandel“ und nicht zuletzt der Begriff der „Integration“ einer näheren Betrachtung. Eine solche Betrachtung kann durch eine dekoloniale Perspektive, die methodologisch transkulturell verfährt, d.h. die soziale und kulturelle Phänomene auf ihren historisch-epistemologischen Entstehungsrahmen zurückbindet, angeleitet werden. Hierdurch können soziologische Vorannahmen und Begrifflichkeiten im Lichte der Verschränkung von Modernität und Kolonialität betrachtet werden. Ein solcher gesellschaftstheoretischer Zugang ist nicht nur der Analyse von Gesellschaft, sondern auch deren Kritik verpflichtet.

Grenzen des Sozialen: Kulturelle Ordnungsproblematiken an den Beispielen Gewalt und Krankheit

Jelena Henkel und Daniel Ziegler

Innerhalb der Sozialwissenschaften hat seit den 1960er Jahren eine Wiederentdeckung kulturwissenschaftlicher Fragestellungen stattgefunden, die sich heute in einer Vielzahl unterschiedlicher Forschungsparadigmen der sogenannten cultural studies wiederfinden. Das heißt einerseits, dass Kultur gegenüber Gesellschaft als System oder Struktur aufgewertet wird, jedoch andererseits in den Gesellschaftswissenschaften neu verortet werden muss. In diesem Zusammenhang kommt es zu einer Neubewertung des Verhältnisses zwischen Kultur und Gesellschaft, die eher auf eine enge Verwobenheit und gegenseitige Bedingtheit abzielt, als auf eine scharfe Trennung beider Bereiche. Denn Kultur als Bedeutungsebene und Gesellschaft als Ebene der Materialität müssen stets zusammengedacht werden, um verkürzte Erklärungsmodelle zu vermeiden. Aus kultursoziologischer Perspektive zeichnet sich diese Verbindung dadurch aus, dass symbolische Ordnungen und Wissensstrukturen auf sozialen Praktiken beruhen und ihre Ausgestaltung immer erst durch diese finden. Neben dieser generellen Verortung von Kultur und Gesellschaft als Interdependenzgeflecht, ist die Kultursoziologie darum bemüht, die Transformation und Prozesshaftigkeit von Kultur herauszuarbeiten.

Vor diesem Hintergrund fokussiert die Gießener Kultursoziologie zum einen auf Gewaltfor-

schung, zum anderen auf das Verhältnis von Gesundheit und Krankheit. Über das skizzierte Verhältnis von Kultur und Gesellschaft hinausgehend, lässt sich ein weiterer Umbruch in der (kultur-)soziologischen Forschungslandschaft ausmachen, der es erst ermöglicht, die Konzepte Gewalt und Krankheit aus dem Randbereich der traditionellen Gegenstandsbestimmung der Soziologie stärker in den Fokus zu rücken. Wurde das Soziale zunächst in Abgrenzung gegenüber dem Physiologischen und Psychischen bestimmt, so wird dies zunehmend als Einheit gedacht, die es ermöglicht, enge Verbindungen zwischen Makro- und Mikroebene aufzudecken. Dies drückt sich in einem Zusammendenken von kulturellen Praktiken, individuellen Dispositionen und Sozialität aus, das eine Neubewertung der Frage nach der sozialen Ordnung fordert und gleichzeitig die Grenzen des Sozialen verschiebt. Im Zuge dessen kann von einem gesellschaftlich-diskursiv ausgehandelten Normalzustand ausgegangen werden, der die Orientierung von Akteuren an kognitiven Ordnungsschemata prägt.

Obwohl für westliche Gesellschaften die Abwesenheit von Gewalt normativ als Normalfall gilt, werden abweichende Verhaltensweisen nicht ausgeschlossen. Insbesondere Gewalthandlungen, bei denen Gewalt zur Erreichung eines (materiellen) Ziels eingesetzt wird, erscheinen im Kontext einer Zweck-Mittel-Relation als nachvollziehbar. Solche Gewaltformen wer-

den zwar nicht akzeptiert, aber sie werden qua Sanktionierung eingehegt und damit integriert. Dennoch wirft die Thematisierung von Gewalt grundsätzliche Fragen zur sozialen Ordnung auf, denn Gewalt stellt ein ambivalentes Phänomen dar, das sich paradoxerweise sowohl innerhalb als auch außerhalb der gesellschaftlichen Ordnung befindet. Vor dem Hintergrund einer Transformation von Kulturen ist es erforderlich, Gewalt als ambivalente kulturelle Praxis zu untersuchen und dabei sowohl die Perspektive des Täters, des Opfers als auch sogenannter Dritter (z.B. Bystanders) zu beleuchten. In diesem Zusammenhang wird Gewalt nicht mehr einseitig als defizitäres oder pathologisches Verhalten umschrieben, sondern zunächst rückgekoppelt an die individuelle Motivation und Sinnzuschreibung von Akteuren, die es zu untersuchen gilt. Erst die dichte Beschreibung (Geertz) der kulturellen Praktiken ermöglicht es, Aussagen über symbolische Ordnungen, Diskurse und Wissensstrukturen zu treffen.

Verschiebt sich nun der Fokus auf die kultursoziologische Verhandlung von Krankheit und Gesundheit, muss zunächst berücksichtigt werden, dass Krankheitskonzepte eng mit soziokulturellen Veränderungen verwoben sind und innerhalb einer Gesellschaft stets aufkommen und auch wieder verschwinden können. Im Zuge dieser Prozesse werden biologische Kategorien in kulturelle überführt, die ihren Ausdruck in sozialen Wirklichkeiten

und Ordnungsschemata finden. Wird exemplarisch auf die Alzheimer-Demenz fokussiert, ist festzuhalten, dass diese vermutlich kein neues Krankheitsbild darstellt aber erst seit den 1970er Jahren verstärktes wissenschaftliches und gesellschaftliches Interesse hervorruft. Die breite Diskursivierung von Alzheimer-Demenz sowie deren Aufladung als Projektionsfläche, über die zunehmend Druck auf eine alternde Gesellschaft ausgeübt wird, lässt sich nicht von gesellschaftlichen und demographischen Kontextfaktoren ablösen. Gegenwärtig hat die Alzheimer-Demenz, als einstmals natürliche Folge des Alterungsprozesses, eine nachhaltige Pathologisierung erfahren, die mit der Aufnahme in den US-amerikanischen Diagnosekatalog psychischer Störungen DMS-III als medizinisch dominiertes Hoheitsgebiet abgesteckt wurde. Die Anwendung vermeintlich objektiver Diagnoseschemata ermöglicht es, als selbstverständlich geltende Wahrheiten in Form von gesellschaftlichem Wissen zu kommunizieren. Die dabei stattfindende, medizinisch angeleitete, dichotome Kategorisierung gesund/ krank berührt kulturelle Wissensstrukturen, wie auch deren Realisierung in sozialen Wirklichkeiten und Ordnungsschemata. Die Diagnose der Alzheimer-Demenz verweist daher stets auf eine kulturelle und zeitliche Prägung. Vor diesen Hintergrund muss es auch immer darum gehen, welche gesellschaftlichen Vorstellungen von Normalität und Pathologie darauf aufbauen. Die Kategorisierung als von der Norm abweichend, legitimiert die Stigmatisierung Betroffener.

Die Aufgabe kultursoziologischer Forschung ist es vor diesem Hintergrund, die in diesen Prozessen konstruierten Selbstverständlichkeiten aufzudecken, um kulturellen Wandel erkennen, sowie Wirklichkeitskonstruktionen und Normalitätsvorstellungen einordnen zu können. Dabei muss der Fokus auf der Entschlüsselung von konstruierten Selbstverständlichkeiten und deren Folgen für das Verständnis und Funktionieren von Gesellschaft liegen.

Institut für Erziehungswissenschaft

Marianne Frieze

Das Institut für Erziehungswissenschaft ist durch ein breites bildungswissenschaftliches und stark ausdifferenziertes Lehr- und Forschungsprofil mit fünf erziehungswissenschaftlichen Fachrichtungen sowie interdisziplinären Bezügen geprägt. Die Fachrichtungen umfassen die Allgemeine Erziehungswissenschaft, Berufspädagogik / Arbeitslehre, Pädagogik des Jugendalters, Empirische Bildungsforschung sowie Weiterbildung.

LEHRE UND STUDIENGÄNGE

Zu den Studiengängen des Instituts gehören die erfolgreich akkreditierten und reakkreditierten Bachelor- und Masterstudiengänge Außerschulische Bildung, die Bachelor- und Masterstudiengänge Berufliche und Betriebliche Bildung (berufliches Lehramt) sowie das Studienfach Arbeitslehre für das Lehramt an Haupt- und Realschulen (L 2) sowie Förderschulen (L 5). Die Studiengänge mit den beruflichen Fachrichtungen Landwirtschaft, Hauswirtschaft, Nahrungsgewerbe werden in Kooperation mit dem FB 09 der Justus-Liebig-Universität, mit den beruflichen Fachrichtungen Metall- und Elektrotechnik als Kooperationsmodell mit der Technischen Hochschule Mittelhessen durchgeführt. Das Institut leistet darüber hinaus umfangreiche Lehrimporte für den Bachelor-Studiengang Bildung und Förderung in der frühen Kindheit, Master Integrations- und Elementarpädagogik, für Lehramtsstudiengänge sowie Nebenfächer.

Die Studiengänge sind mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung durch berufsbezogene und forschungsorientierte Bezüge mit umfangreichen Praktika gekennzeichnet. Das Institut beteiligt sich aktiv an den Arbeiten des Zentrums für Lehrerbildung. Eine Weiterentwicklung ist die erstmalige Beteiligung des Studienganges Außerschulische Bildung am „Preis für gute pädagogische Praxis“ des Paritätischen Bildungswerkes Hessen. Damit ist die Universität Gießen eine der drei in Hessen an diesem Projekt beteiligten Universitäten.

FORSCHUNGSPROFILE UND DRITTMITTEL

Die Forschungsprofile des Instituts für Erziehungswissenschaft umfassen empirische, systematische und historische sowie erziehungswissenschaftliche und interdisziplinäre Arbeiten mit Blick auf regionale und internationale Fragestellungen der jeweiligen Fachrichtungen. Eine konzeptionelle Klammer bilden Forschungen zum Konzept „Bildung im Lebenslauf“, die sowohl institutionelle als auch individuelle Entwicklungen von Sozialisation, Lernen, Bildung und Erziehung fokussieren. Weitere Schwerpunkte liegen auf empirischer Bildungsforschung, auf Methodenforschung zu qualitativen und quantitativen Ansätzen, auf Professions- und Organisationsforschung, auf Forschungen zu Gender, Diversity und Sozialer Gleichheit. Die Forschungsbefunde werden regelmäßig in regionalen, nationalen und internationalen Diskursen diskutiert und publiziert. Die Forschungen werden mit der Ein-



werbung von Drittmitteln verbunden, für die eine breite Förderpalette ausgeschöpft wird. Die aktuell laufenden Projekt werden finanziert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, von Ministerien des Bundes und der Länder (u. a. DFG, BMBF, HWWK, HKM, MFKJKS NRW), durch die Europäische Union und den Europäischen Sozialfonds, durch Stiftungen (z. B. Hans-Böckler-Stiftung, Otto-Brenner-Stiftung oderStiftung, Otto-Brenner-Stiftung oder die Mercator-Stiftung) sowie durch spezifische Fördermittel der Justus-Liebig-Universität wie beispielsweise durch das Gleichstellungsbüro.

NACHWUCHSFÖRDERUNG

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist ein zentrales Interesse des Instituts. Neben der Durchführung von Forschungs- und Promotionskolloquien, Methodenwerkstätten und Lehrforschungsprojekten an einzelnen Professuren findet eine kontinuierliche Beteiligung des Instituts an zentralen Aktivitäten der Promotionsförderung und interdisziplinären Qualifizierung von wissenschaftlichem Nachwuchs der JLU statt. So ist das Institut wesentlich an der jährlich durchgeführten Gießener Methoden-Werkstatt Bildungsforschung (GIME Bildung) sowie am Gießener Graduiertenzentrum Kulturwissenschaften (GGK) sowie International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) beteiligt.

PROFESSUREN

In der Professur für Allgemeine Erziehungswissenschaft (Prof. Dr. Ingrid Miethe) wurden in 2014 zwei größere Forschungsprojekte abgeschlossen und publiziert: das Projekt „First ge-

neration students an deutschen Hochschulen“, das die ursprünglich an der JLU gegründete und inzwischen bundesweit agierende Initiative www.Arbeiterkind.de untersuchte, sowie das DFG geförderte Projekt „Drei Generationen Bildungsaufsteiger. Zum Zusammenhang von Gesellschaftssystem und Herkunftsmilieu“. Ein weiterer Schwerpunkt war die Internationalisierung: So erfolgten im DFG-Projekt (Laufzeit 2013 - 2016) „Globalisierung einer Bildungs-idee. Die Arbeiterfakultäten in Kuba, Vietnam und Mosambik“ mehrere längere Auslandsaufenthalte der Mitarbeitenden, im Rahmen derer sich auch Zusammenarbeiten zwischen den beteiligten Hochschulen der drei untersuchten Länder ergeben haben. Auch wurde mit Studierenden des Master-Studienganges „Außerschulische Bildung“ ein Seminar an der Universidade Pedagógica Mosambik in Maputo durchgeführt. Neben dem Studierenden-austausch konnten Bildungseinrichtungen in



Maputo und Umgebung sowie Einrichtungen der Entwicklungszusammenarbeit (GIZ) und der politischen Bildungsarbeit (Friedrich-Ebert-Stiftung) besucht werden. Zudem wurde ein Gespräch mit dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland geführt und ein Hochschulkooperationsvertrag zwischen der JLU Giessen und der Universidade Paedogaogico Mosambik abgeschlossen. Im Zuge dieser Internationalisierung ist auch die Einladung durch das Ministerium für Wiedervereinigung an Frau Prof. Dr. Ingrid Miethe zu nennen, aus der sich wichtige Kontakte zur Erforschung der „Arbeiterfakultäten“ in Nordkorea ergeben.

Die Professur für Berufspädagogik / Didaktik der Arbeitslehre (Prof. Dr. Marianne Frieze) fokussiert Fragen zu regionalen, nationalen und internationalen Modernisierungsprozessen beruflicher und betrieblicher Bildung, u. a. zur Professionalisierung von Care-Work, zur Kom-

petenz-, Qualitäts- und Organisationsentwicklung in der Lehrerbildung, zur Berufswahl- und Berufsvorbereitung, zu Genderkompetenz sowie zur inklusiven Berufsbildung. In 2014 wurden die Projekte zur gendersensiblen Berufsorientierung im Rahmen schulpraktischer Studien (ToLe) sowie wissenschaftlicher Fortbildung für Lehrkräfte im Blended Learning-Format (GeBo) abgeschlossen und publiziert sowie eine Evaluation des Berufsorientierungsprojekts „I am MINT – Mit Azubi-Mentoren zum MINT-Beruf“ und Befragungen von Jugendlichen im Lahn-Dill-Kreis zu ihren Erwartungen an Berufsvorbereitung und Ausbildung durchgeführt. Die Professur übernahm die präsidiale Beratung und wissenschaftliche Leitung des Projektes WM³ Weiterbildung Mittelhessen. Weiter entwickelt wurden die internationale Kooperationen, u. a. mit der Partneruniversität Lodz, Polen, Empfang von Wissenschaftlerinnen der Partnerschaftsuniversität Kasan/Jelabuga, Russland, und Teilnahme an der internationalen Konferenz „Por una universidad socialmente responsable“ an der Universidad La Habana, Cuba. Im Rahmen eines Forschungsverbundes wurde ein deutsch-kubanischer Dozentenaustausch an der TU Berlin durchgeführt. Die Zeitschrift „berufsbildung. Zeitschrift für Praxis und Theorie in Betrieb und Schule“ erschien 2014 in sechs Ausgaben und die Buchreihe „Berufsbildung, Arbeit und Innovation“ mit Dissertationen und Studententexten wurde fortgesetzt.

Schwerpunkt der Professur für Empirische Bildungsforschung (Prof. Dr. Ludwig Stecher) ist die Erforschung der Lernhaltigkeit und pädagogischen Qualität von Angeboten im Bereich der Extended Education. Neben Projekten zur Ganztagschule, wie der Studie zur Entwick-



lung von Ganztagschulen (StEG-Q) und der Hessischen Ganztagschul-Studie (HeGS), befasste sich die Professur im zurückliegenden Jahr darüber hinaus – auf nationaler wie internationaler Ebene – mit Effekten kultureller Bildung in Schulen (Begleitforschung zum Programm Kulturagenten für kreative Schulen), der Hochschul- und Studierendenforschung sowie der Qualitätsverbesserung der GießenerLehrerbildung im Rahmen der BMBF Qualitätsoffensive Lehrerbildung. Neben verschiedenen Herausgeberschaften ist die Professur national wie international weiterhin in zahlreichen Kooperationen aktiv – so im Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LIfBi) und im Network on Extracurricular and Out-of-School-Time Educational Research (NEO-ER). Highlight des Jahres 2014 war hier die Teilnahme an der Dritten Internationalen Tagung des NEO-ER im April 2014 in Seoul. Das 2013 gegründete International Journal for Research on Extended Education (IJREE) erschien in diesem Jahr in zwei Ausgaben im zweiten Jahrgang.

An der Professur für Pädagogik des Jugendalters (Prof. Dr. Christine Wiezorek) stehen in Lehre und Forschung Phänomene des Jugendalters im Vordergrund, die auf Lern- und Bildungsaspekte von Jugendlichen und Prozesse der Sozialisation bezogen sind. Dabei werden außerschulisch-institutionelle Rahmenbedingungen ebenso wie die lebensweltliche Erfahrungsvielfalt im Jugendalter berücksichtigt. Im Anschluss an das jugendbildnerische und (sozial-)pädagogische Profil der Studiengänge „Bachelor Außerschulische Bildung“ und „Master Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Außerschulische Bildung“ stehen darüber hinaus Thematiken benachteiligter Lebenslagen und -bedingungen Jugendlicher (z.B. Migration, unbegleitete

minderjährige Flüchtlinge, aber auch abweichendes Verhalten wie Kriminalität, Rechtsextremismus etc.) im Fokus von Lehre und wissenschaftlicher Arbeit. Im November veranstaltete die Professur eine Arbeitstagung zum Thema „Non-formale und informelle Bildung: Zwischen Selbstermächtigung und Selbstoptimierung“. Hier stellten Nachwuchswissenschaftler/innen theoretische Herangehensweisen oder empirische Zwischenergebnisse aus Qualifikationsarbeiten vor, um das Spannungsfeld von Selbstermächtigung und Selbstoptimierung in pädagogischen Handlungsfeldern wie Beratung oder anderen übergangsbezogenen Hilfsangeboten auszuloten.

Die thematischen Schwerpunkte der Professur für Weiterbildung am Institut für Erziehungswissenschaft (seit Oktober 2013 vertreten durch Dr. Timm C. Feld) umfassen Diskurse zum professionellen Handeln in der Erwachsenenbildung, organisationale Lernprozesse, lerntheoretische Auseinandersetzungen im Kontext Lebenslangen Lernens, systematische und historische Grundlagen der Weiterbildung und wissenschaftliche Weiterbildung. Letzteres wurde z.B. im Rahmen des durch das BMBF geförderten Verbundprojekts mit den drei mittelhessischen Hochschulen „WM³ Weiterbildung Mittelhessen“ (Laufzeit 2011-2015) bearbeitet. Die Professur für Weiterbildung betreute diesbezüglich die empirischen Teilprojekte „Potenzial- und Akzeptanzanalyse“. Die erhobenen Daten sind ausgewertet und zum Teil publiziert.

Institut für Heil- und Sonderpädagogik

Susanne van Minnen

Das Institut für Heil- und Sonderpädagogik bietet ein ausdifferenziertes Arbeits- und Forschungsprofil mit vier erziehungswissenschaftlichen Fachrichtungen: Beeinträchtigung des Lernens (Prof. Dr. Michaela Greisbach), Beeinträchtigung der Sprache und des Sprechens (Prof. Dr. Susanne van Minnen), Beeinträchtigung der emotional-sozialen Entwicklung (Prof. Dr. Elisabeth von Stechow) und Geistigbehindertenpädagogik (Prof. Dr. Reinhilde Stöppler). Diese vier Professuren vertreten sonderpädagogische und inklusive Bildung in Forschung, Lehre und Fort- und Weiterbildung.

Die Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Beeinträchtigung des Lernens befasst sich mit der Förderung bei Minderleistungen des Lernens – der Prävention und der Intervention – sowohl im vorschulischen als auch schulischen Bereich, wobei die Übergangsphase zur Berufstätigkeit und der Aspekt des lebenslangen Lernens ebenfalls berücksichtigt werden.

In der Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Beeinträchtigung der Sprache und des Sprechens ist die un-/auffällige Sprachkompetenz (Laut-, Wortschatz-, Grammatik- und Kommunikationsentwicklung) mit Blick auf Diagnostik und Förderung in der inklusiven Pädagogik über die ganze Lebensspanne sowie unter der Bedingung der Mehrsprachigkeit Gegenstand.

Für die Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Geistigbehindertenpädagogik fokussiert vielfältige Aspekte der Bildung und Teilhabe von Menschen mit geistiger Behinderung im Lebenslauf.

Die Professur Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Beeinträchtigung der emotional-sozialen Entwicklung beschäftigt sich mit Kindern und Jugendlichen mit pädagogisch herausfordernden Verhaltensweisen und zeigt in Lehre und Forschung Wege der schulischen und außerschulischen Erziehungshilfe auf, die eine erfolgreiche Inklusion dieser Kinder und Jugendlichen ermöglicht.

Ziele in Forschung und Lehre des Instituts stellen die Erarbeitung von inklusiven Bildungssettings in schulischen sowie außerschulischen Bereichen dar. Diese Fachkenntnisse werden den Studierenden entsprechend ihrer Schwerpunkte in den Studiengängen Lehramt an Förderschulen (L5), Lehramt an Grundschulen, Bachelor Bildung und Förderung in der Kindheit und Master Inklusive Pädagogik und Elementarbildung vermittelt. Für weitere Studiengänge, z.B. Bachelor Bewegung und Gesundheit, steht das Angebot des Institutes für Heil- und Sonderpädagogik als Referenzfach zur Verfügung.

Die akademische Ausbildung besteht neben der Theoriebildung im Transfer und in der Anwendung des Gelernten, d.h. in studiengangs-

spezifischen Praktika werden die erworbenen Kenntnisse angewendet und reflektiert. Zentrales Anliegen des Instituts für Heil- und Sonderpädagogik stellt der Praxisbezug dar. Neben den Schulpraktika werden in verschiedenen Übungen fachspezifische Diagnostik, Förderung und Beratung unter Supervision der Lehrenden umgesetzt. Aufgrund der engen Kooperation mit unterschiedlichen Institutionen (Ämter, Kindertagesstätten, Schulen und therapeutische Praxen) können Praxiselemente, die für das Studium ein wichtiger Baustein sind, für die Studierenden zu einem gelingenden Arbeitseinblick beitragen. Schwerpunkte in der Forschung lagen 2014 z.B. in der Entwicklung von inklusiven Materialien zur systematischen Sprachförderung sowie eines Konzeptes zur alltagsintegrierten Sprachförderung und Sprachbildung (SAuS), welches gleichermaßen die Kinder, die pädagogischen Fachkräfte und die Eltern einbezieht. Dieses befindet sich derzeit in einer Wirksamkeitsstudie (Prof. van Minnen).

In einem Modellversuch wurde die Inkludierung von Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen in das allgemeine Schulsystem wissenschaftlich begleitet. Konzepte zur Förderung der Leseflüssigkeit sowie der Rechtschreibleistungen wurden evaluiert und auf ihre Implementationsmöglichkeiten im Rahmen inklusiver Beschulung getestet (Prof. Greisbach). Ein weiterer zentraler Forschungsschwerpunkt bestand in der Erforschung der Bedingungen der Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigung der emotionalen und sozialen Entwicklung (Projekt: The academic self-concept of pupils with emotio-

nal and behavioural disorders at inclusive and segregated schools – conception of a quantitative survey). Des Weiteren stand die neue Disziplin Traumapädagogik im Fokus, indem der professionelle Umgang mit traumatisierten Kindern in frühkindlichen Bildungseinrichtungen überprüft wird (Prof. von Stechow).

Das Projekt FIN – Fit in Inklusion (Finanzierung ZFBK) konnte 2014 im zweiten Durchgang für alle Lehramtsstudiengänge (L1, L2, L3, BBB) durchgeführt werden. Es wurden 70 Studierende von Tutorinnen und Tutoren betreut. Die Tutorinnen und Tutoren entwickelten mit dem Programm ILIAS E-learning-Angebote, die über den Zeitraum des Projektes den teilnehmenden Studierenden zusätzlich zur Verfügung stand (Prof. Stöppler). Im Forschungsprojekt EMO (eigenständige Mobilität von erwachsenen Menschen mit geistiger Behinderung, Finanzierung BAST) werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit geistiger Behinderung durch individualisiertes Mobilitätstraining befähigt, ihr selbstbestimmtes Mobilitätsziel zu erreichen (Prof. Stöppler). Nicht zuletzt in der Fort- und Weiterbildung wurde die Diskussion um eine inklusive Bildungslandschaft gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen anderer Institutionen sowie der interessierten Öffentlichkeit weitergeführt. Hierzu gab es eine Vielzahl an unterschiedlichen Aktivitäten seitens des Institutes, z.B. die Beteiligung an Lehrer-Fach-Tagen und am Gießener Runden Tisch zur Inklusion. Im Verbund mit dem HessenCampus Mittelhessen wurde die Fortbildungsreihe „Sprache und Kommunikation in der inklusiven Kindertagesstätte und Grundschule“ für Erzieher/Erzieherinnen bzw. Tagespflegekräfte und

Grundschullehrkräfte angeboten. In der Lernwerkstatt/Arbeitsstelle Inklusion konnte ein regelmäßiges Angebot an Fortbildungen zum Thema Inklusive Beschulung mit Inhalten aus allen Fachrichtungen für hessische Lehrer und Lehrerinnen, aber auch Studierende organisiert und etabliert werden. Hierzu zählt unter anderem auch die aktuelle Vorlesungsreihe „5 Jahre UN-BRK“ in Hessen. Die weitgefächerten Aktivitäten des Institutes für Heil- und Sonderpädagogik in Forschung und Lehre, sowie die erfolgreiche Zusammenarbeit mit universitären und außeruniversitären Institutionen im Rahmen der Konzeptionierung und Durchführung von Fort- und Weiterbildungsangeboten führte zu einer soliden Basis, auf der sich gemeinsam weitere Entwicklungen hin zu einer inklusiven Kultur aufbauen lassen.

Institut für Kunstpädagogik

Carl-Peter Buschkühle

Zum Wintersemester 2014/15 trat Herr Prof. Dr. Ansgar Schnurr die Professur für Kunstpädagogik mit dem Schwerpunkt Kunstdidaktik am Institut für Kunstpädagogik an. Ein maßgeblicher Schwerpunkt seiner Forschung und Lehre liegt im Bereich der inter- bzw. transkulturellen Kunstpädagogik. Hier untersucht er unter anderem mit qualitativen Methoden, wie Jugendliche in den von Postmigration und Globalität geprägten Lebenswelten mit Bildern umgehen und in ästhetischem Ausdruck ihre Identitäten und Zugehörigkeiten verhandeln. In den Blick genommen werden hier beispielsweise die Bilderalben bei Facebook oder die Einrichtungen der Jugendzimmer. Sowohl bei Jugendlichen mit als auch bei solchen ohne migrantische Familiengeschichte zeigt sich, wie Versatzstücke verschiedensten kulturellen Materials - Bilder, Geschichten und Bildhandlungen - in kreativen Prozessen ge-

mischt und geschichtet werden. In verschiedenen Formen entstehen hier neue, transkulturelle Bildsprachen. Ausgehend von diesen empirischen wie theoretischen Grundlagenforschungen zur Transformation von Bildkulturen und Lebenswelten entwickelt Schnurr in der universitären Lehre pädagogische Perspektiven für eine transkulturell sensible Kunstpädagogik. Weitere Schwerpunkte der Professur liegen in Studien zur Kunst im Wandel des Öffentlichen Raums und der Durchführung entsprechender Modellprojekte sowie in der künstlerischen Lehre im Bereich Bildhauerei / raumbezogene Kunst. Ansgar Schnurr war zuvor als Akademischer Rat an der TU Dortmund beschäftigt, wo er auch promovierte, nachdem er Kunstpädagogik, Katholische Theologie und Freie Kunst in Paderborn und Münster studiert hatte und als Lehrer tätig war.



Ansgar Schnurr: „Protokoll: Gletscherfluss“, Autographisches Projekt zur Visualisierung der Bewegung des Rhonegletschers / Schweiz, 2002; Blei, Holz, Stahl, Stahlseil, 600x25 cm (Bleiplatte)



„Windhammer (Landschaftswiederholung)“ Autographische Bildhauerei in Münster/ Westf., 2004; Aluminium, Stahl, Baumberger Sandstein, Gesamthöhe 386 cm



Carl-Peter Buschkühle, Ingke Günther, Jörg Wagner, Andreas Langenohl

GASTPROFESSUR FÜR KÜNSTLER-DUO

Seit dem Wintersemester 2014/15 sind Ingke Günther und Jörg Wagner Gastprofessoren für künstlerische Gestaltung am Institut für Kunstpädagogik. Zum ersten Mal hat ein Künstler-Duo diese Professur inne, die jeweils für zwei Jahre vergeben wird an renommierte Künstlerinnen und Künstler aus unterschiedlichen Bereichen der Bildenden Kunst. Beide leben in Gießen und sind seit 1999

als Künstlerpaar tätig. Sie arbeiten künstlerisch mit Phänomenen der Alltagskultur. Ein Schwerpunkt ihres Werks liegt im Bereich der Kunst im öffentlichen Raum, wo sie ortsspezifische und kommunikative Situationen gestalten. Darüber hinaus sind sie als Kuratoren für kulturelle Projekte tätig. Im Rahmen der Landesgartenschau in Gießen 2014 konzeptionierten und realisierten sie den Kunstwettbewerb sowie die Ausstellung „draußen“.

Projekte

ALTE KAPELLE, NEUE FUNKTION

Gießener Kunstpädagogik-Studentinnen gestalten die Innenräume der „Alten Kapelle“ auf dem Gelände der Vitos-Klinik Herborn. Über zwei Semester erarbeiteten Studentinnen des IfK unter Leitung von Prof. Johanna Staniczek ein Konzept für die Neugestaltung der denkmalgeschützten Räume der „Alten Kapelle“ (Baujahr 1911) auf dem Gelände der Vitos Klinik in Herborn.

Nach einer eingehenden Bestandsaufnahme wurden mehrere Entwürfe erarbeitet. In Kooperation mit der Vitos-Klinik wurde eines der künstlerischen Konzepte ausgewählt, welches im Sommer 2014 von den Studentinnen in Malerei umgesetzt und vor Ort installiert wurde. Seit der Eröffnung im Oktober 2014, stehen die Räume nun den Menschen der begleitenden psychiatrischen Dienste der Vitos Klinik Herborn für vielfältige Aktivitäten zur Verfügung.



Forschung

PROFESSUR FÜR KUNSTPÄDAGOGIK (Carl-Peter Buschkühle)

Arbeit im EU-geförderten internationalen Forschungsprojekt: „European Network Visual Literacy“ (ENViL), zusammen mit Marc Fritzsche, Akad. Rat am IfK. Kunstdidaktiker aus 11 europäischen Ländern erarbeiten einen Referenzrahmen für Bildungsstandards im Fach Kunst in Europa. Im Jahr 2014 fanden Arbeitstreffen in München, Utrecht und Wien statt.

Im Juli Teilnahme am kunstpädagogischen Weltkongress der International Society of Education through Art (InSEA) in Melbourne/Australien mit zwei Vorträgen zum Forschungsschwerpunkt einer künstlerischen Kunstpädagogik und einer Buchpräsentation (Rachel Mason, Carl-Peter Buschkühle: Images & Identity. Educating Citizenship through Visual Arts, Intellect, Bristol UK, Chicago USA 2013). Marc Fritzsche hielt in Melbourne einen Vortrag aus seinem Dissertationsprojekt 'Interfaces, Medientheorie und Kunstpädagogik'.

Im Forschungsfreisemester WS 2013/14 Arbeit an der kunsttheoretischen Grundlegung einer künstlerischen Bildung. Zur Zeit Evaluation und Dokumentation von künstlerischen Projekten im schulischen Kunstunterricht im Rahmen der empirischen Forschungs- und Entwicklungsarbeit auf diesem Feld.

PROFESSUR FÜR KUNSTGESCHICHTE (Claudia Hattendorff)

Auf der Professur für Kunstgeschichte wurden Forschungen im Bereich der Moderne fortgeführt und mit Publikationen abgeschlossen, die sich mit künstlerischen und nicht-künstlerischen Bildern im Kontext der Politik sowie mit einer transkulturellen Kunstproduktion befassen. Untersucht wurde unter anderem die Tätigkeit von Künstlern um 1800 im Dunstkreis von Herrschern und staatlichen Institutionen unter der Maßgabe ihrer Auseinandersetzung mit dem Regelwerk der Rhetorik. In einer Fallstudie zur konzeptuellen Fotografie in den 1970er Jahren wurde darüber hinaus versucht, in historischer Perspektive die transkulturelle Kodierung des gewählten künstlerischen Mediums zu erweisen.

KOOPERATIONEN

Kooperationen mit Kulturinstitutionen sollen Studierenden ermöglichen, bereits in ihrem Studium praktische Erfahrungen auf dem Feld der Vermittlung von Kunst und Kunstgeschichte zu sammeln. Seit fünf Jahren arbeitet das IfK unter Leitung der Professur für Kunstgeschichte (Prof. Dr. Claudia Hattendorff) mit der Schirn Kunsthalle Frankfurt im Rahmen einer Bildungspartnerschaft zusammen. Kunsthis-

toriker und Kunstpädagogen der Schirn konzipieren mit Studierenden ein Vermittlungsangebot für Schüler, das in Ausstellungen als museumspädagogisches Angebot von den Studierenden selbst durchgeführt wird. Ein Begleitseminar, das die Kunsthistoriker des IfK anbieten, vermittelt parallel dazu die notwendige fachliche Basis. 2014/15 sind es die Ausstellungen „Esprit Montmartre“ und „German Pop“, die auf diese Weise von Veranstaltungen am IfK flankiert wurden. Ergänzt wird dieses Angebot durch Projektseminare in lokalen Institutionen wie der Kunsthalle Gießen, in der Studierende zuletzt für die Schau „Per Kirkeby“ ein kunstpädagogisches Begleitprogramm erarbeiteten.

Institut für Kunstpädagogik und Freiherr-von-Schütz-Schule (FvSS) für Hörgeschädigte kooperieren

Klaus Werner

Im Oktober 2014 fand an der Freiherr-von-Schütz-Schule, Bad Camberg, überregionales Beratungs- und Förderzentrum für Hörgeschädigte, eine künstlerische Projektwoche gemeinsam mit dem Institut für Kunstpädagogik (IfK) der JLU Gießen statt. Ca. 20 Studierende der Kunstpädagogik bereiteten sich im Sommersemester 2014, also ein halbes Jahr vorher auf dieses Vorhaben in dem Seminar „Kunstpädagogik als Förderpädagogik“ vor. Die Studierenden kamen nicht nur aus den Studiengängen „Förderpädagogik“, sondern erfreulicherweise auch aus allen anderen kunstpädagogischen Studiengängen, einschließlich Gymnasiallehramt. Dies ist deshalb so positiv, weil es gerade am Anfang einer (kunst)pädagogischen Entwicklung wichtig ist, den Blick weit zu halten und sich auch mit förderpädagogischen Aufgabenfeldern zu befassen. Die FvSS nannte 4 Klassen der Grundstufe, in denen der Unterricht später durchgeführt werden sollte, zudem bereitete man sich auf eine „Druckwerkstatt“ vor. Die Schüler konnten diese dann stundenweise besuchen und wurden von Studierenden betreut.

Im Seminar wurde zunächst theoretisch gearbeitet, daran schloss sich die Phase der Projektplanung an, die mit dem Dozenten diskutiert und optimiert wurde. Jede Klasse hatte ein eigenes Thema als Rahmen: 1) Be-

gegnung mit Wasser, 2) Unter der Erde, 3) Gefühlswelten, 4) Ohne Stift und Pinsel, 5) Die Druckwerkstatt. Mit dieser Vorbereitung und einer großen Menge an Material fanden sich 16 Studierende schließlich vom 6.-10. Oktober 2014 an der FvSS in Bad Camberg ein, Unterkünfte wurden in der Nähe gefunden, so dass die Gruppe auch abends noch zusammen war und die Erfahrungen austauschen konnte.

Immer ging es darum, die Schüler mit ihren besonderen Bedürfnissen im Auge zu behalten und Ihnen ästhetische Erfahrungen zu ermöglichen, die im Alltag möglicherweise selten sind: basale Erfahrungen mit Materialien, aus denen künstlerisches Denken erwachsen kann, dessen Umsetzung schließlich zu einer Erweiterung der Symbolisierungsfähigkeit beiträgt. In der Förderschule sind oft Hemmnisse zu überwinden, die dem künstlerischen Denken und Handeln entgegenstehen; Lockerungsübungen, Rollenspiele und die Ermutigung, das eigene Produkt anzunehmen und weiterzuentwickeln, begleiten den Prozess didaktisch-methodisch. Den Lehrerinnen und der Schulleitung der FvSS gilt ein herzlicher Dank für die Offenheit und Bereitschaft, denn ein solches Unterfangen bringt immer Unvorhergesehenes und Irritationen des Schulalltags mit sich. Den Studierenden ist ebenfalls ein großes Kompliment auszusprechen - sie arbeiteten sich intensiv ein und übernahmen engagiert die Verantwortung für das Gelingen

der Woche. Sie meldeten die Verbindung von Theorie und Praxiserfahrung ausgesprochen positiv zurück. Eine Weiterentwicklung und Fortführung ist geplant.



Exkursionen

Gerd Steinmüller

Eine Exkursion nach Leipzig unternahmen 13 Studentinnen des Instituts für Kunstpädagogik vom 8. bis 12. September 2014. Unter Leitung von Dr. Gerd Steinmüller und dem Inhaber der Gastprofessur Kunst, Philipp Hennevogl, erfolgte nach einem stadtgeschichtlich-architektonischen Rundgang am Ankunftstag ein ganztägiger Besuch der ständigen Sammlung des Museums für bildende Künste Leipzig und seiner Sonderausstellungen aus Anlass des 250-jährigen Jubiläum der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst. Das Museum für Drucktechnik und der Besuch ausgewählter Ateliers und künstlerischer Werkstätten auf dem Gelände der ehem. Baumwollspinnerei waren die Programmpunkte des dritten Tages. Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit dem Thema Erinnerungskultur 1913 und 2013 gab am letzten Exkursionstag die Besichtigung des Völkerschlachtdenkmals (siehe Gruppenfoto) und des Asisi-Panoramas „leipzig 1813“.

Carl-Peter Buschkühle

Im September 2014 fuhren, wie schon im Jahr zuvor, 18 Studierende nach Civitella d'Agliano. Hier konnten sie 10 Tage lang in Ateliers in der Altstadt intensiv ihre künstlerischen Projekte verfolgen. Die Fahrt fand in Kooperation mit dem Fach Kunst der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe statt und stand unter der Leitung von Prof. Dr. Carl-Peter Buschkühle sowie



des Karlsruher Kollegen Prof. Dr. Joachim Kettel. Exkursionen führten in die Umgebung, so zum Dom von Orvieto und in die Gärten von Bomarzo.



Ausstellungen

WAS MACHT DIE KUNST

Wie in den vorangegangenen Jahren zeigte das Institut für Kunstpädagogik wieder ausgewählte Beispiele aus Abschlussarbeiten aller Studiengänge sowie aus künstlerischen Projekten. Vom 12. April bis zum 22. Mai 2014 war die Ausstellung unter der Leitung von Prof. Johanna Staniczek im KiZ – Kultur im Zentrum (Kongresshalle, Südanlage 3a, 35390 Gießen) zu sehen und bot einen Einblick in die Vielfalt der künstlerischen Themen der Studierenden sowie der Absolventinnen und Absolventen. Außer den bildhauerischen, malerischen und fotografischen Arbeiten bildeten die Druckgrafiken von Studierenden aus Seminaren des Gastprofessors Philipp Hennevogl einen Höhepunkt. Die Ausstellung geschieht in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Gießen und wurde wie in den Jahren davor finanziell gefördert. Ein Katalog der Studierenden erschien zur Ausstellung.

AUSSTELLENDEN TEILNEHMERINNEN WAREN:

Fanita Maria Benoit (Installation / Linolschnitt)
 Sahin Celikten (Linolschnitt)
 Christina Hammes (Linolschnitt)
 Dorothe Johanna Knapp (Zeichnung / Digitalgrafik)
 Klaudia Kruczek (Linolschnitt)
 Marlen Kuhlmann (Skulptur)
 Birgit Kuhn (Linolschnitt)
 Swantje Lange (Malerei, Zeichnung)

Franzika B. Maikler (Linolschnitt)
 Ute Richter-Wolff (Collage)
 Stella-Elena Römer (Malerei / Siebdruck)
 Daniel Schmack (Skulptur)
 Heiko Schwarz (Malerei)
 Jessica Sillah (Zeichnung)
 Marina Wehrmann (Linolschnitt)
 Dorothee Winkler (Malerei)

SCHLÖSSER UND GÄRTEN

JOHANNA STANICZEK

Arbeiten mit dem Titel „Schlösser und Gärten“ zum Thema und Forschungsfeld „Digitale Fotografie, Malerei und Zeichnung“ im Kulturamt der Stadt Gießen, Juli bis Dezember 2014.



Bild: „Glienicke-Sacrow“, 2011, Aquarell, Tusche und Buntstift auf Digitaldruck, 57,5 cm x 96,5 cm

CARL-PETER BUSCHKÜHLE

Multimediale Arbeiten zum Thema „Kopf“ in der Ausstellung „Schnittstellen“, Kunsthaus Alte Mühle, Schmallenberg, November 2014



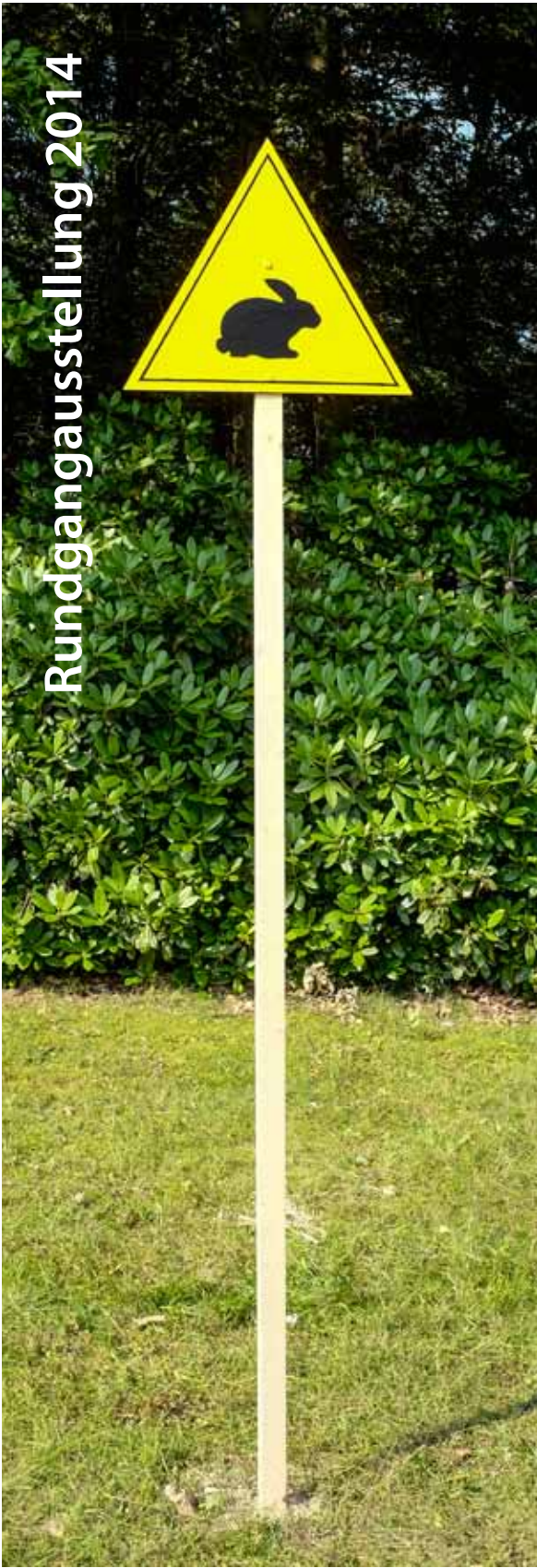
„Bilder von Carl-Peter Buschkühle in der Ausstellung „Schnittstellen““



SKULPTURALE PERSPEKTIVEN III: TANZ – BEWEGUNG – FORM

Roland Meyer-Petzold

Schon im dritten Sommer in Folge zeigen Studierende aus dem Skulpturenseminar von Dr. Meyer-Petzold ihre Werke im Kurpark „Herrngarten“ in Braunfels. Der Seminartitel „Tanz – Bewegung – Form“ signalisierte schon die Idee der Abfolge, zu einer plastischen Form zu finden. Die Studierenden realisierten diesen Weg in sehr unterschiedlichen Werken. Gebogener Draht, der eine fließende Bewegung festhält (Marina Wehrmann, Annika Grün), Stoff, der wie wehende Kleidung um hölzerne Stelen drapiert ist (Hannah Schacht), farbige Fäden in einem Rahmen verspannt (Esin Asarlik), dynamisch wirkende auf einander aufgebaute Quader, die menschliche Proportionen verraten (Saskia Bley), ein Leinenkostüm, in das der Betrachter einsteigen kann, um sich darin zu bewegen (Klaudia Kruczek), in einem prismaförmigen Rahmen hängende Ketten, die der Wind bewegt (Xenia Zimbal) und eine vom Wind zu bewegende Konstruktion (Nathalie Grün) zeigen die Vielfalt der künstlerischen Entwicklung der einzelnen Studentinnen. Die Eröffnung der Ausstellung am 2.8. wurde von zahlreichen interessierten Gästen verfolgt, die sich gerne bei einem Rundgang die einzelnen Werke von Studierenden erläutern ließen. Die Achtung und Anerkennung, die dabei den Studentinnen zuteil wurden, nahmen diese dankbar auf. Bestimmt folgt im kommenden Jahr die vierte Runde, die wieder auf die gute Zusammenarbeit mit der Kur-GmbH, Herrn Philipp Borchardt, bauen kann. Auf seine Anregung hin entstand dankenswerter Weise diese Skulpturen- ausstellungsreihe.



Rundgangsausstellung 2014



Institut für Musikwissenschaft- und Musikpädagogik

Claudia Bullerjahn

Am Institut für Musikwissenschaft- und Musikpädagogik wird Musik als vieldimensionales kulturelles Bezugssystem verstanden. Im Sinne der Systematischen Musikwissenschaft liegen die inhaltlichen Schwerpunkte auf der Vermittlung psychologischer Grundlagen und sozialer Aspekte des Musikkernens, -lehrens, des Musiklebens im Allgemeinen und darüber hinaus auf Musik in filmischen Kontexten. Im Unterschied zu zahlreichen anderen Musik-

instituten liegt der Fokus der Ausbildung und Forschung im Bereich der Bachelor-, Master und vor allem der Lehrerausbildung auf der gegenwärtigen Musikkultur und weniger auf der Auseinandersetzung mit den „großen Meistern“. Die Lehramtsausbildung basiert auf den drei gleichwertigen Säulen Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Fachpraxis. Als besonderes Merkmal unseres Instituts ist die Ausbildung der zukünftigen Lehrkräfte eng mit den musikwissenschaftlichen und -pädagogischen Studiengängen verschränkt, was eine ausgeglichene Gewichtung der wissenschaftstheoretischen und praktisch-künstlerischen Anteile gewährleistet. In Gießen werden demnach Musiklehrer/innen auf der Basis aktuellster Forschung ausgebildet und angemessen auf die musikalischen Umweltbedingungen der Gegenwart und das zukünftige Berufsfeld vorbereitet. Der

Schwerpunkt liegt also nicht vorrangig – wie eine Vielzahl von Studiengängen an Musikhochschulen oder Konservatorien – auf dem Erwerb praktisch-künstlerischer Kompetenz, sondern auf einer umfassenden Qualifizierung für den Lehrerberuf. Die künstlerische Kompetenz als Resultat der ausgewogenen Ausbildung ist ein wichtiger Aspekt der Lehramtsstudiengänge und zeigt sich u. a. in zahlreichen Konzertveranstaltungen – wie der Konzertreihe „Musikspektrum“, den „Botanischen Konzerten“, den Auftritten des Universitätsorchesters, des „Gießen Improvisers’ Pool“ und den Aktivitäten des Fördervereins der Gießener Gitarrentage und des Institutschors. Weiterhin finden regelmäßig Studierendenvortragsabende und ein halbjährlich von den Studierenden selbst organisiertes „Mosaik“ statt, was zusätzlich das reich-

haltige Musikleben des Instituts dokumentiert. Von besonderer Bedeutung ist darüber hinaus auch der Brückenschlag zu den wissenschaftlichen Forschungsseminaren - zuletzt zur Musik und dem damit verbundenen Kulturleben in Gießen–, in denen einmal mehr eine Brücke zwischen kultureller Praxis und kulturwissenschaftlicher Forschung geschlagen wird. Seit dem Wintersemester 2012/13 werden am Institut auch Lehrer für die gymnasiale Oberstufe ausgebildet. Durch enge und regelmäßige Zusammenarbeit mit Forschungs-, Medien- und Bildungsinstitutionen wie ZDF, arte, dem Hessischen Rundfunk, dem Schott-Verlag, dem kompositionspädagogischen Portal „musik-erfinden.de“, der Kieler Gesellschaft für Filmmusikforschung, der Hanns Eisler Gesamtausgabe (HEGA), der Deutschen Gesellschaft für Musik-

psychologie e.V. (DGM) und dem Arbeitskreis Studium Populärer Musik e.V. (ASPM) ist ein beständiger Austausch aktueller Forschung, Lehre, Theorie und Praxis fest verankerter Bestandteil der Gießener Musik-Studiengänge. Weiterhin verfügt das Institut mit seinem modernen Tonstudio und einem ästhetisch-didaktischen PC-Labor über stetig auf dem aktuellen technischen Stand gehaltene Lehr- und Lernmöglichkeiten. Aktuell widmet sich eine von der DFG und dem Schweizer Nationalfonds geförderte Forschungskooperation mit dem Luzerner Institute for Music Performance dem Phänomen des „Grooves“ in Swing und Funk. Weitere Forschungsprojekte beschäftigen sich mit den Themen „Musik in Gießen“, Analyse populärer Musik, Kanonbildung in der populä-

ren Musik, Musik für deutsche Stummfilme der 1920er Jahre, Musik im Western, Darstellung des Jüdischen in Filmmusik, Musik in Computerspielen, Entwicklung kreativen Verhaltens in Musik, Geschichte der elektronischen Tanzmusik, Musizieren und Singen (höheren) Erwachsenenalter, Musik in Wissenssystemen der Frühen Neuzeit, Das Konzert als Kulturmuster, Anreize für die Teilnahme an Musikwettbewerben, Offenohrigkeit, Verkehrswege und Formen im Blues, Musik und Schriftspracherwerb, Ästhetische Bildung und Schulentwicklung sowie die Bedeutung von YouTube und anderen Web 2.0 basierten Inhalten für das musikalische Lernen. Darüber hinaus befassen sich aktuelle Dissertationsprojekte am Institut mit motivationalen Prozessen des Musizierens und dem Üben am Instrument im Hinblick auf populäre Musik.



Institut für Politikwissenschaft

Andrea Gawrich

Im Jahr 2014 hat sich das Institut für Politikwissenschaft weiter konsolidiert. Zum einen fand die Reakkreditierung des Masterstudiengangs statt (dieser heißt nun „Demokratie und Governance“), der steigende Studierendenzahlen verzeichnet. Zum anderen war das Institut durch die Tätigkeit zweier Berufungskommissionen geprägt, mit dem Ziel, die Professuren mit den Schwerpunkten Politisches und Soziales System Deutschlands sowie Methoden nach jeweils langjährigen Vakanzen neu zu besetzen. Das Gießener Institut zählt zu den größeren politikwissenschaftlichen Instituten in Deutschland mit insgesamt 8 Professuren sowie insgesamt über 30 Dozentinnen und Dozenten. Es deckt alle zentralen Teilgebiete unseres Faches ab: Politische Theorie und Ideengeschichte, Gender Studies, Demokratie- und Demokratisierungsforschung, Politik und Wirtschaft im Mehrebenensystem, politisch-soziales System Deutschlands/Vergleich politischer Systeme, Internationale Beziehungen, Internationale Integration mit besonderem Bezug auf das östliche Europa sowie Methoden. Es ermöglicht eine breite Ausbildung in Bachelor-, Master- und Lehramtsstudiengängen und verzeichnete auch im Jahr 2014 wachsende Studierendenzahlen in allen Studiengängen.

Gastprofessur für kritische Gesellschaftsforschung

Die durch studentische Initiative geschaffene Gastprofessur für kritische Gesellschaftsforschung wurde in der QSL-D-Vergaberunde

2014 erneut für ein Jahr bewilligt. Dadurch ist eine Kontinuität des interdisziplinären Lehrangebots im Bereich kritische Gesellschaftstheorie und -forschung für alle interessierten Studierenden des Fachbereichs 03 sowie benachbarter Fachbereiche gewährleistet. Auf

Vorschlag der Studierenden ist Frau Dr. Susanne Martin nach dem WS 2013/14 im WS 2014/15 erneut Stelleninhaberin. Ihr Lehrangebot konzentriert sich im aktuellen Semester auf Veranstaltungen zur älteren kritischen Theorie sowie zu Analysen des Nationalsozialismus.



Andreas Langenohl, Susanne Martin, Andrea Gawrich

Professur für Politik und Wirtschaft im Mehrebenensystem

Im Sommersemester 2014 konnte das Institut für Politikwissenschaft Prof. Dr. F. Peter Wagner von der University of Wisconsin-Whitewater als Gastwissenschaftler begrüßen. Prof. Wagner verbrachte auf Einladung von Prof. Dr. Alexander Grasse (Professur für Politik und Wirtschaft im Mehrebenensystem) ein Forschungssemester in Gießen, um gemeinsam mit diesem zu den föderalen Systemen Deutschlands und der USA auf subnationaler Ebene an den Beispielen Hessen und Wisconsin zu forschen und zu lehren.

Im Rahmen des interdisziplinären Projekts „Kommunale Qualifizierungsökonomie“, an dem neben Prof. Dr. Alexander Grasse und Dr. Jutta Träger vom Institut für Politikwissenschaft auch die Fachbereiche 01 (Prof. F. Reimer), 02 (Prof. J. Meckl, Prof. F. Walter, M. Lacroix) und 06 (Prof. U. Klehe) beteiligt sind, haben Prof. Grasse und Dr. Träger die konkreten Wirkungen arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen im Landkreis Gießen untersucht. Dazu entwickelte die Projektleitung mit Studierenden ein theoriegeleitetes Evaluationsdesign und führte eine umfangreiche Datenerhebung durch. Die Ergebnisse wurden in einem umfangreichen Evaluationsbericht zusammengetragen und im Sommersemester 2014 im Rahmen zweier Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen den lokalen Handlungs- und Entscheidungsträgern präsentiert. Damit trägt das Projekt zu einem intensiven Wissenstransfer zwischen Lehre, Forschung und praktischem Handeln in der Region bei.

SFB-Teilprojekt (Professur für Politische Theorie und Ideengeschichte)

Zum 1. April 2014 wurde der Sonderforschungs-

bereich 138: Dynamiken der Sicherheit. Formen der Versichertheitlichung in historischer Perspektive (Gießen-Marburg) bewilligt. Das Teilprojekt A7 „Zwischen Minderheitenschutz und Versichertheitlichung: Die Herausbildung der Roma-Minderheit in der modernen europäischen Geschichte“ unter der Leitung von Prof. Regina Kreide (Politische Theorie und Ideengeschichte) und der Mitarbeit von Dr. Huub van Baar und Dr. Ana Ivasiuc untersucht das Verhältnis zwischen Minorisierung und Versichertheitlichung / Entsichertheitlichung am Beispiel der Herausbildung der Roma-Minderheit in der jüngeren europäischen Geschichte.

Gießener Graduiertenzentrum Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften: Sektion Menschenrechte und Demokratie

Die GGS-Sektion Menschenrechte und Demokratie (Prof. Regina Kreide, Dr. Eva-Mareike Schmitt, Jan-Bernd Baumann) organisierten eine Diskussionsveranstaltung mit Prof. Hauke Brunkhorst (Universität Flensburg) zu seinen neuen Büchern «Das doppelte Gesicht Europas» und «Critical Theory and Legal Revolutions», die am 4. 12. 2014 stattfand. Im Anschluss daran fand vom 4. 12.-5. 12., organisiert ebenfalls durch die Sektion Menschenrechte und Demokratie die Konferenz „Menschenrechte und Revolution“ statt.

Professur für Internationale Beziehungen

Der von Prof. Dr. Helmut Breitmeier geleitete Arbeitsbereich entwickelte ein Projekt zum Thema „Interreligiöser Dialog“. Unter Leitung von Prof. Breitmeier und Dr. Sandra Schwindenhammer wurde ein Projekt zu „Nachhaltigkeit im Regimekomplex für Welternährung“ begonnen. Dr. Mischa Hansel initiierte eine

QCA-Studie zu den Ursachen militärischer Transformation und unterrichtete als Gastdozent an der VU Amsterdam. Im Rahmen der bundesweiten Aktionstage Nachhaltigkeit stellten Studierende im Seminar „Globale Umweltpolitik“ von Dr. Sandra Schwindenhammer in der Zweigbibliothek (Phil. II) Poster zu empirischen Fallstudienarbeiten aus.

Internationale Integration des östlichen Europa

Die Professur (Prof. Dr. Andrea Gawrich) befasste sich mit Projektinitiativen zu „The OSCE in Central Asia – Shaping Regional Security Governance“ sowie zu „European Policies of Ukraine, Moldova and Georgia“ (unter Mitarbeit von Inna Melnykovska und Vera Axyonova, PhD). Prof. Gawrich war zudem in die Mitgestaltung der zentralen Aktivitäten des Gießener Zentrums östliches Europa (GIZO) involviert. Die Professur war Teil des internationalen Forschungsprojektes „Central European Perspectives after Ten Years in the EU“ der deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (Berlin).

Institut für Schulpädagogik, Elementarbildung und Didaktik der Sozialwissenschaften

Wolfgang Sander

Neue Bezeichnung des Instituts

Seit dem Wintersemester 2014/15 ist die Bezeichnung des bisherigen Instituts für Schulpädagogik und Didaktik der Sozialwissenschaften um die Elementarbildung erweitert worden. Der neue Name „Institut für Schulpädagogik, Elementarbildung und Didaktik der Sozialwissenschaften“ (ISES) - Institute of School Education, Elementary Education and Didactics of Social Sciences nimmt die drei Abteilungen dieser interdisziplinären Einrichtung auf.

Neue Gastprofessur am Institut

Für das Institut konnte 2014 eine Gastprofessur für den Bereich Interkulturelle Bildung gewonnen werden. Als ein Baustein der qualitätsverbessernden Maßnahmen in Studium und Lehre an der Justus-Liebig-Universität Giessen wird die interdisziplinär angelegte Gastprofessur seit dem 01. Oktober 2014 für ein Jahr durch Dr. Henrike Terhart (Universität zu Köln) vertreten. Interkulturelle Bildung stellt ein eigenständiges Fachgebiet innerhalb der Erziehungswissenschaft dar und ist seit 1992 als Kommission in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vertreten. Mit dem Begriff Interkulturelle Bildung wird auf wissenschaftlicher Ebene jedoch nicht nur ein eigenständiges Forschungsgebiet markiert, das an vielen Universitäten be-

reits durch Professuren vertreten wird und gesellschaftliche Diversität und Ungleichheit, Mehrsprachigkeit und Rassismus im Bildungs- und Sozialwesen untersucht. Interkulturelle Bildung ist an der Hochschule zudem auch als eine Querschnittsaufgabe zu verstehen: Fragen des Umgangs mit sprachlicher, nationaler, ethischer und kultureller Heterogenität im Bildungsbereich sowie mit sozialen Ungleichheiten im pädagogischen Alltag sowie auf institutioneller Ebene sollten somit in allen erziehungswissenschaftlichen Teilgebieten Berücksichtigung finden und zu neuen Fragen in der Auseinandersetzung mit den jeweils eigenen Themen anregen.

Dieser interdisziplinäre Aspekt war für das Institut ein wesentliches Motiv für die Einrichtung der neuen Gastprofessur. Durch die Gastprofessur eröffnet sich für das ISED die Möglichkeit, die drei Arbeitsbereiche des Instituts – Schulpädagogik, Elementarbildung und Didaktik der Sozialwissenschaften – für das kommende Jahr um den Schwerpunkt Interkulturelle Bildung zu ergänzen. Das Lehrangebot der Professur schließt an alle drei Arbeitsbereiche an und ist Teil der durch das Institut verantworteten Studiengänge und Module. Ein Schwerpunkt der

Veranstaltungen von Frau Terhart liegt auf der Verzahnung von theoretischen Grundlagen aus dem Bereich der Interkulturellen Bildung mit empirisch-praktischen Anteilen. So führen Studierende im Wintersemester 2014/15 im Seminar „Schule in der Migrationsgesellschaft“ leitfadengestützte Interviews mit Schulleitungen, Lehrkräften, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern durch, um diese auf der Grundlage der zuvor erarbeiteten theoretischen Inhalte zu analysieren. Ein eigenes internetbasiertes Kooperationsprojekt mit Studierenden der Mersin Universität (Türkei) bildet den Inhalt eines Seminars zu Interkulturellem Lernen und politischer Bildung. Ziel ist es, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch die Durchführung des selbst gestalteten Projekts Erfahrungen für eine mögliche Umsetzung internationaler (virtueller) Austauschprojekte im Unterricht zu ermöglichen. Im kommenden Sommersemester wird im Rahmen der Gastprofessur zudem eine öffentliche Vortragsreihe zum Thema „Das Potenzial der Bilder: Migration und visuelle Kultur“ veranstaltet, zu der das Institut bereits jetzt herzlich einladen möchte.



Wolfgang Sander, Henrike Terhart, Andreas Langenohl

Institut für Soziologie

Elmar Schlüter

Mit momentan mehr als 20 wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bzw. Lehrkräften für besondere Aufgaben, 3 akademischen Ratsstellen, einer Juniorprofessur und 6 Professuren hat das Institut für Soziologie seit dem Wintersemester 2014/15 einen neuen Höchststand an Forschungs- und Lehrpersonal erreicht. Im Bereich der universitären Lehre ermöglicht dies dem IfS ein gleichermaßen umfangreiches wie auch differenziertes Veranstaltungsangebot im gemeinsam mit dem IfP angebotenen Bachelorstudiengang ‚Social Sciences‘, den Lehramtsstudiengängen und im Masterstudiengang ‚Gesellschaft und Kulturen der Moderne‘.

Im Bereich der Weiterqualifizierung von Postgraduierten und der Promotionsförderung ist neben dem kontinuierlichen Engagement des IfS an der Gießener Methoden-Werkstatt Bildungsforschung insbesondere die enge Vernetzung mit dem International Graduate Center for the Study of Culture (GCSC) und dem Gießener Graduiertenzentrum Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (GGs) hervorzuheben. Mitglieder des Instituts sind in beiden Einrichtungen stark engagiert und gewährleisten so ein hohes Niveau einer strukturierten Promotionsphase.

Im vergangenen Jahr nahm auch der Bereich der Internationalisierung am IfS weiterhin einen hohen Stellenwert ein. Beispielsweise

konnte die bereits initiierte Kooperation mit der North-West University (NWU) in Potchefstroom/Südafrika im Sinne eines kontinuierlichen wechselseitigen Studierenden-Austauschs erfolgreich verstetigt werden. ‚Vor Ort‘ verfügt das IfS im Bereich der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung und Methoden über international anerkannte Kompetenzen, wobei eine stark interdisziplinäre Grundausrichtung zu den besonderen Merkmalen der Giessener Soziologie zählt. Die breitgefächerten Lehr- und Forschungstätigkeiten der Institutsmitglieder in den Bereichen Allgemeine Soziologie, Bildungssoziologie, Allgemeiner Gesellschaftsvergleich, Mikrosoziologie, Kulturosoziologie, Mediensoziologie sowie der international vergleichenden empirischen Sozialforschung werden hierbei durch den gemeinsamen thematischen Fokus auf gesellschaftliche Transformationsprozesse gebündelt.

Kontinuierlich engagieren sich die Institutsmitglieder sowohl in der fachlichen als auch in der anwendungsorientierten Vermittlung der Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Exemplarisch sollen an dieser Stelle die Aktivitäten der IfS-Nachwuchsforschenden besonders hervorgehoben werden. So fand vom 3. – 5. Dezember 2014 am GGS die von Promovierenden des Instituts für Soziologie federführend mitorganisierte interdisziplinäre Graduiertenkonferenz ‚Medialisierung sozialer Konflikte‘ statt. Zahlreiche Nachwuchsforschende stellten hier ihre anspruchsvollen Untersuchungsprojekte zum Spannungsverhältnis von Massenmedien

und sozialen Konflikten zur fachlichen Diskussion.

Die Aktivitäten der Professuren des IfS umfassten unter anderem:

Kulturosoziologie, Prof. J. Ahrens

Organisation von Tagungen & Veranstaltungen

Soziologie zwischen High and Low: Kulturelle Umbrüche der Gegenwart: Workshop, JLU Gießen, 13. Juni 2014

“We’ll Meet Again”: 50 Jahre Stanley Kubricks Dr. Strangelove: Screening & Diskussion, JLU Gießen, 24. April 2014

Publikationen

Ahrens, Jörn; Cuntz, Michael; Krause, Markus; Koch, Lars & Philipp Schulte (2014): The Wire. Analysen zur Kulturdiagnostik populärer Medien, Wiesbaden 2014: Springer/VS.

Ahrens, Jörn (2014): Imagine Reality: Negotiating Comics along David B.’s Epileptic, in: Journal of European Comic Art, Vol. 7 No. 2 (Autumn 2014) Ahrens, Jörn (2014): Künstliche Lebenswelten. Anpassungsleistungen als soziale Ressource, in: Gerald Hartung/Thomas Kirchhoff (Hg.): Welche Natur brauchen wir? Berlin: de Gruyter. Ahrens, Jörn (2014): Der Killer, in: L. Friedrich, K. Harrasser, D. Tyradellis, J. Vogl (Hg.): Figuren der Gewalt, Berlin: Diaphanes

Kulturosoziologie, J. Henkel

(Wiss. Mitarbeiterin)

Organisation von Tagungen & Veranstaltungen Graduiertenkonferenz Medialisierung sozialer Konflikte, GGS-Sektion Medialisierung von

Gesellschaft, Justus-Liebig-Universität Gießen (gemeinsam mit Henrik Gummert, Dirk Medebach, Jagoda Motowidlo, Daniel Ziegler), 03.-05.12.2014.

Workshop Soziologie zwischen High and Low: Kulturelle Umbrüche der Gegenwart, Justus-Liebig-Universität-Gießen (gemeinsam mit Prof. Dr. Jörn Ahrens), 13.06.2014.

Publikationen

Henkel, Jelena (2014): Immer mehr, immer schneller, immer besser? Möglichkeiten der Selbst- und Lebensgestaltung im 20. und 21. Jahrhundert. in: Monika C. M. Müller; Stephan Schaeде & Gerald Hartung [Hg.]: Was ist ein gutes Leben? Mehr als eine flüchtige Frage nach dem schnellen Glück. Loccumer Protokoll 12/14, Rehburg-Loccum, S.31-55.

Vorträge

Mediale Diskursiverung von Altersidentitäten, Graduiertenkonferenz der GGS-Sektion „Medialisierung von Gesellschaft“, „Medialisierung sozialer Konflikte“, Justus-Liebig-Universität Gießen, 03.-05.12.2014.

Immer mehr, immer schneller, immer besser? Möglichkeiten der Selbst- und Lebensgestaltung im 20. und 21. Jahrhundert., Tagung „Was ist gutes Leben? Mehr als eine flüchtige Frage nach dem schnellen Glück.“, Evangelische Akademie Loccum, 14.-16.03.2014.

Drittmittel

Konferenzfinanzierung Graduiertenkonferenz Medialisierung sozialer Konflikte; Gießener Graduiertenzentrum Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (GGG) (gemeinsam mit der GGS-Sektion „Medialisierung von Gesellschaft“), 03.-05.12.2014.

Kultursoziologie, D. Ziegler

(Wiss. Mitarbeiter)

Organisation von Tagungen & Veranstaltungen

Graduiertenkonferenz Medialisierung sozialer Konflikte, GGS-Sektion Medialisierung von Gesellschaft, Justus-Liebig-Universität Gießen (gemeinsam mit Henrik Gummert, Jelena Henkel, Dirk Medebach, Jagoda Motowidlo), 03.-05.12.2014.

Ringvorlesung Kino und Krise, Institut für Soziologie, Justus-Liebig-Universität Gießen (gemeinsam mit Il-Tschung Lim), WS 2014/2015.

Vorträge

Gewaltgeschichten. Zur medialen Verarbeitung exzessiver Gewalt (gemeinsam mit Henrik Gummert), Graduiertenkonferenz der GGS-Sektion „Medialisierung von Gesellschaft“, „Medialisierung sozialer Konflikte“, Justus-Liebig-Universität Gießen, 03.-05.12.2014.

Drittmittel

Konferenzfinanzierung Graduiertenkonferenz Medialisierung sozialer Konflikte; Gießener Graduiertenzentrum Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (GGG) (gemeinsam mit der GGS-Sektion Medialisierung von Gesellschaft), 03.-05.12.2014.

Bildungssoziologie, Prof. T. Brüsemeister

Publikationen (Auswahl)

Abs, Hermann Josef; Brüsemeister, Thomas; Schemmann, Michael; Wissinger, Jochen [Hg.] (2015): Governance im Bildungssystem – Analysen zur Mehrebenenperspektive, Steuerung und Koordination. Wiesbaden: Springer VS. Franz, Kathleen; Brüsemeister, Thomas (2014): BNE kommunal: Von regionalen zu „nachhaltigen“ Bildungslandschaften. In: Pädagogik Unterricht, 34 Jg., Heft 2/3, Juli 2014, 12-13. Hofmann, Carolin; Niedlich, Sebastian; Klausning, Julia; Brüsemeister, Thomas (2014): Demografischer Wandel und Organisation der Schulbildung in ländlichen Räumen. In: b:sl Beruf: Schulleitung (Fachmagazin für Schulleitungen in Deutschland), Nr. 1/2014, 26-28. Brüsemeister, Thomas; Schemmann, Michael (2014): Re-Organisation der wissenschaftlichen Weiterbildung als Regression – Ein Fallbeispiel. In: Hochschule & Weiterbildung, hrsg. von Joachim Ludwig.

gen“ Bildungslandschaften. In: Pädagogik Unterricht, 34 Jg., Heft 2/3, Juli 2014, 12-13.

Hofmann, Carolin; Niedlich, Sebastian; Klausning, Julia; Brüsemeister, Thomas (2014): Demografischer Wandel und Organisation der Schulbildung in ländlichen Räumen. In: b:sl Beruf: Schulleitung (Fachmagazin für Schulleitungen in Deutschland), Nr. 1/2014, 26-28.

Brüsemeister, Thomas; Schemmann, Michael (2014): Re-Organisation der wissenschaftlichen Weiterbildung als Regression – Ein Fallbeispiel. In: Hochschule & Weiterbildung, hrsg. von Joachim Ludwig.

Organisation von Tagungen & Veranstaltungen

Gießener Methoden-Werkstatt: Im Februar 2012, Februar 2013, Februar 2014, sowie Februar 2015 wurde bzw. wird die „Gießener Methoden-Werkstatt“ veranstaltet. OrganisatorInnen sind Prof. Miethe, Prof. Wiezorek (Institut für Erziehungswissenschaft) und Prof. Wissinger (Institut für Schulpädagogik und Didaktik der Sozialwissenschaften, Justus-Liebig-Universität Gießen) sowie Prof. Brüsemeister (Institut für Soziologie). Jede Methoden-Werkstatt verfolgt das Ziel, die Vermittlung und Verbreitung qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden der empirischen Bildungsforschung zu fördern und damit den wissenschaftlichen Nachwuchs bundesweit zu unterstützen. Die Methodenwerkstätten versammeln im Schnitt 70 TeilnehmerInnen und ein Dutzend ReferentInnen (<http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb03/forschung/gimebildung>).

Workshop im BMBF- Schwerpunktprogramm „Steuerung im Bildungssystem“: „Evidenzbasierte Steuerung – Quo vadis“? VeranstalterInnen: Lisa Gromala, Thomas Brüsemeister und

Jochen Wissinger, 12. bis 13. Dezember 2014: Nach über einem Jahrzehnt evidenzbasierter Steuerung und einer erkenntnisreichen ersten Förderphase des Schwerpunktprogrammes „Steuerung im Bildungssystem“ (SteBis) des BMBF wurde mit dem Workshop Forscher/innen die Gelegenheit geboten, angesichts vorliegender empirischer Forschungsergebnisse und aktuellen bildungspolitischen Entwicklungen eine Zwischenbilanz zur evidenzbasierten Steuerung zu ziehen.

Universitätsübergreifende Aktivitäten

Das Präsidium hat im 4. Quartal 2014 zwei Zertifikatskurse der wissenschaftlichen Weiterbildung genehmigt:

a) „Tiergestützte Dienstleistungswissenschaft“: Um die tiergestützte Arbeit als eine professionalisierte Dienstleistung und somit berufliche Tätigkeit zu etablieren, wird der interdisziplinär ausgerichtete Zertifikatskurs die AbsolventInnen als eine Fachkraft für tiergestützte Dienstleistungen auszeichnen und somit zu professionell ausgebildeten und eigenständig handelnden AnbieterInnen machen, die Tiere in der Unterstützung, Therapie und Förderung von Menschen aller Altersgruppen oder Menschen mit erhöhtem Förderbedarf einsetzen.

b) „Governance lokaler Bildung“: Im Zentrum des Kurses steht die Analyse und Diskussion von bereichsübergreifenden Bildungsprozessen und Strukturveränderungen in regional-kommunalen Räumen. Die Weiterbildung qualifiziert dazu, den grenzüberschreitenden Arbeitsalltag theoretisch und methodisch anhand verschiedener zentraler Handlungsbereiche, welche in empirischer Forschung ermittelt wurden, zu reflektieren. Die Inhalte des Kurses sind durch den Rückgriff auf empirische

Ergebnisse aus zwei BMBF-geförderten Forschungsprojekten – zu BNE und LvO (Laufzeit 2010-2014) – begründet. Beide Zertifikatskurse beginnen im Oktober 2015.

**Mediensoziologie, Jun.-Prof. H. Greschke
Forschungsprojekte (Drittmittel)**

Die Mediatisierung von Eltern-Kind-Beziehungen im Kontext transnationaler Migration. Eine vergleichende Untersuchung der Artikulation verkörperter und medialer Praktiken der Sorge und Erziehung in transnationalen Familien; Laufzeit: 01/2015 – 12/2016. DFG, Schwerpunktprogramm “Mediatisierte Welten”, Fördervolumen: 205.410,- Euro. Grenzen überwinden - Nähe erzeugen. Digitales Miteinander in der Migrationsgesellschaft (migr@com). (Gewinner des Hochschulwettbewerbs im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2014 „Digitale Gesellschaft“); Laufzeit: 06/2014 – 08/2015, Fördervolumen 10.000 Euro BMBF, 36.000 Euro ZMI

Organisation von Tagungen & Veranstaltungen

Medialisierung sozialer Konflikte. GGS-Graduiertenkonferenz 2014 (Sektion „Medialisierung von Gesellschaft“). (03. – 05.12. 2014)

Das Medium im Wandel: Herausforderungen für die Analysen qualitativer Medienforschung. Workshop zur Analyse migrationsbezogener Medienkommunikation. (11.-12.07.2014) Gesellschaft und ihre Medien(forschung): Vortragsreihe der Sektion „Medialisierung von Gesellschaft“ des Gießener Graduiertenzentrums (GGG). (Fortsetzung aus 2013)

Publikationen

Greschke, H. & J. Tischler [Hg.] (2014): Grounding global climate change. Contributions from the social and cultural sciences. Dordrecht:

Springer.

Greschke, H. (2014): „Mein Smartphone ist mein Schatz.“ Intimität in transnationalen Familien. In: Kornelia Hahn [Hg.]: E<3Motion. Intimität in digitalen Medienkulturen. Wiesbaden: Springer VS.

Universitätsübergreifende Aktivitäten:

Beteiligung am Mentoring-Programm „Sci-Mento-hessenweit“ als Mentorin einer Gruppe von fünf Nachwuchswissenschaftlerinnen aus den Sozial- und Geisteswissenschaften.

Allgemeine Soziologie, Prof. E. Gutiérrez-Rodríguez

Forschungsprojekte (Drittmittel)

DFG-Zuschuß für die internationale Konferenz „Material Matters in Times of Crisis Capitalism. Transnational Feminist and Decolonial Approaches“ im Umfang von EUR 24.000 €.

Organisation von Tagungen & Veranstaltungen

Material Matters in Times of Crisis Capitalism. Transnational feminist and decolonial approaches. Justus-Liebig Universität (13.-15.11.2014).

Publikationen

Gutiérrez-Rodríguez, Encarnación & Vega, Cristina [Hg.] (2014): New Approaches to the Social Organization of Care. Latin American Debates, ICONOS. Revista de Ciencias Sociales, 50. (co-edited with Cristina Vega Solis). (Special Issue on Care Work in Latin America) Gutiérrez-Rodríguez, Encarnación & Brites, Jurema [Hg.] (2014): Domestic Work between State Regulation and Intimacy, Women’s Studies International Forum, 46. (Special Issue on Domestic Work with a focus on Europe and Latin America)

Gutiérrez-Rodríguez, Encarnación (2014): The Precarity of Feminisation: On Domestic Work, Heteronormativity and the Coloniality of Labour, International Journal of Politics, Culture and Society, 27(2), 191-202 (Special Issue on Political Economy, Gender and Sexuality).

Allgemeine Soziologie, S. Garbe (Wiss. Mitarbeiter)
Publikationen
Nuñez, Aurelio; Ramírez, Canuto; Rojas, Margarita [Hg.] (2014): Pampa del Indio. CQ Editores. 2014 (Kollaboration innerhalb der Forschungsgruppe GESCO mit den Organisationen Lqataxac Nam Qompi, Qomlashepi, Asociación Civil Cacique Taigoyi’ und Comisión Zonal de Tierras Cacique Taigoyi’)

Allgemeine Soziologie, C. Türkmen (Wiss. Mitarbeiterin)
Publikationen
Türkmen; Apicella; Bojadzije; Hutta (2014): The Co of Kotti&Co. An Investigation of Organized Listening. Ultra-red meets Kotti & Co. in: Ultra red, Ultra-red: URXX Nos. 1-9. Nine Workbooks, 2010-2014.

Allgemeiner Gesellschaftsvergleich, Prof. A. Langenohl
Forschungsprojekte (Drittmittel)
Seit April 2014: DFG-Forschungsprojekt „Politische Sicherheit und Finanzmarktstabilität im Gefolge der Weltfinanzkrise“, Teilprojekt im Sonderforschungsbereich/Transregio 138 „Dynamiken der Sicherheit: Formen der Versicherheitlichung in historischer Perspektive“ für drei Jahre und neun Monate, EUR 191000,-
Seit April 2014 (mit Eckart Conze, Marburg): DFG-Projekt „Integriertes Graduiertenkolleg“,

Teilprojekt im Sonderforschungsbereich/Transregio 138 „Dynamiken der Sicherheit: Formen der Versicherheitlichung in historischer Perspektive“ für drei Jahre und neun Monate, EUR 180000,-
Seit März 2014: DFG-Forschungsprojekt „Temporalitäten der Ökonomik: Die Modellform ökonomischer Theorie“, Forschungsprojekt im SPP 1688 „Ästhetische Eigenzeiten“ für drei Jahre im Umfang, EUR 231.400

Organisation von Tagungen & Veranstaltungen
Workshop zu qualitativen Methoden in der Migrationsforschung, 11.-12.7. 2014, Gießen, gemeinsam mit dem Team von Prof. Dr. Heike Greschke

Publikationen des Teams (Auswahl)
Giacovelli, Sebastian (2014): Die Strombörse. Über Form und latente Funktionen des börslichen Stromhandels aus marktsoziologischer Sicht. Marburg: Metropolis.
Langenohl, Andreas & Dietmar J. Wetzel [Hg.] (2014): Finanzmarktpublika. Moralität, Krisen und Teilhabe in der ökonomischen Moderne. Wiesbaden: VS.
Langenohl, Andreas (2014): Scenes of Voting: Reactions to the Swiss Referendum on the Ban on the Construction of Minarets (2009) in Switzerland and Germany, in: Claudia Wiesner & Meike Gleim [Hg.]: The Meanings of Europe: Changes and Exchanges of a Contested Concept, London/New York: Routledge, 179-193.
Schraten, Jürgen (2014): The transformation of the South African credit market. in: Transformation - Critical Perspectives on Southern Africa 2014, 85, 1-20.
Westemeier, Carola (2014): Sportlerin-

nen in den Medien: Zwischen Mannweib und Modelkörper, in: Frank Becker & Ralf Schäfer [Hg.]: Die Spiele gehen weiter. Frankfurt am Main: Campus, 101-120.

Methoden der international vergleichenden Sozialforschung, Prof. E. Schlüter
Organisation von Tagungen & Veranstaltungen
Different Methods, Same Results? Chancen und Risiken der Methodenvielfalt in der empirischen Sozialforschung. Tagung in Kooperation mit der Universität Kaiserslautern, Frankenstein, Villa Denis, 15.3.2014

Publikationen (Auswahl)
Christ, Oliver & Schlüter, Elmar (2015). Latent Growth Curve Models, in: G. Ritzer (Ed.), Wiley Blackwell Encyclopedia of Sociology, Second Edition. Hoboken, NJ: Wiley Blackwell.
Universitätsübergreifende Aktivitäten
Mitglied der ACQUIN-Gutachtergruppe für die Soziologie-Studiengänge des Instituts für Soziologie im Rahmen des Systemakkreditierungsverfahrens der Universität Jena, 12.11.14
Workshop Multilevel Structural Equation Modeling, Swiss Summer School in Social Science Methodology, Lugano, 25.-29.8.14
Workshop Strukturgleichungsmodelle für Fortgeschrittene, Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung, Bonn, 17-19.12.14

Mikrosoziologie und Methoden der qualitativen Sozialforschung, Prof. H. Willems
Forschungsprojekte (Drittmittel):
DFG-Projekt „AIDS-Waisen im Südlichen Afrika (Namibia): Soziale Krisen und Soziale Kräfte“; Beteiligt: Prof. em. Dr. Reimer Gronemeyer, Prof. Dr. Herbert Willems, Dr. Michaela Fink (Wiss.

Mitarbeiterin), Julia Erb (Wiss. Hilfskraft), Laufzeit: 01.03.2012 – 28.02.2015

Organisation von Tagungen & Veranstaltungen
Mitarbeit an der Vortragsreihe Gesellschaft und ihre Medien(forschung) der GGS-Sektion Medialisierung von Gesellschaft im Wintersemester 2013/14 und SoSe 2014; Beteiligt: Dr.York Kautt
Tagung in Rauischholzhausen, 16.-18. Januar 2014 (Who takes care? Waisen und vulnerable children im subsaharischen Afrika, Tagung zum DFG-Projekt „AIDS-Waisen im südlichen Afrika (Namibia): Soziale Krisen und soziale Kräfte“, 2012-2015)
Tagung in Windhoek, 09. Oktober 2014 (Who takes care? Conference on Orphans and vulnerable children in Namibia) mit Kooperationspartner Lameck Mwewa, Polytechnic of Namibia.

Publikationen des Teams (Auswahl)
Willems, Herbert (im Erscheinen): Bau und Aufbau der Figurationssoziologie. Synthetische Soziologie 2, Wiesbaden: VS.
Kautt, York (2014): „Sociologie reklamy“ (dt.: Soziologie der Werbung); in: Pavel Zahrádka [Hg.]: Spotřební kultura: historie, teorie a výzkum. Praha: Academia, S. 175-210.
Kautt, York (2014): „Inaugurationen der Mediengesellschaft – der Fall Barack Obama“; in: Gerd Althoff und Helene Basu [Hg.]: Rituale der Amtseinsetzung. Inaugurationen in verschiedenen Epochen, Kulturen, politischen Systemen und Religionen, Würzburg: Ergon, S. 233-254.
Kautt, York (2014): „Zur Theorie des Image“; in: Jörn Ahrens, Lutz Hieber und York Kautt [Hg.]: Kampf um Images. Visuelle Kommunikation in gesellschaftlichen Konfliktlagen, VS: Wiesbaden

S. 13-34.
Fink, Michaela; Gronemeyer, Reimer (Hg.): Afrikanische Kindheiten. Soziale Elternschaft und Waisenhilfe in der Subsahara. Transcript, 2014

Arbeitsstelle Gender Studies

Die Arbeitsstelle Gender Studies (AGS) veranstaltete zwei Podiumsdiskussionen zu aktuellen Themen mit Geschlechterbezug. Unter dem Titel „Terroristin, Unterstützerin, Sympathisantin“ diskutierten am 14. November 2013 Prof. Dr. Ursula Birs (Universität Marburg), Prof. Dr. Michaela Köttig (FH Frankfurt/M.) und Eike Sanders (NSU Watch) die Rolle von Frauen in rechtsextremen Organisationen und ihre Beteiligung an Gewalttaten. Das Bekanntwerden des Nationalsozialistischen Untergrunds und der Gerichtsprozess gegen Beate Zschäpe hatten verdeutlicht, wie aktuell die Thematik „Rechtsextremismus und Geschlecht“ ist, zu der Yvonne Weyrauch und Dr. Alexandra Kurth seit mehreren Jahren an der Arbeitsstelle Gender Studies forschen. Zur Debatte standen Geschlechterverhältnisse und Geschlechterbilder in rechtsradikalen Zusammenhängen sowie die Konstruktion eines „weiblichen Gesichts des Rechtsextremismus“ durch die Medien. Nicht zuletzt ging es um die Frage, ob die Rolle von Frauen in diesem Kontext unterschätzt wird. Der Gießener Anzeiger veröffentlichte unter der Rubrik „Hochschule“ eine Zusammenfassung der Debatte: http://www.giessener-anzeiger.de/lokales/hochschule/auch-frauen-koennen-gewalt-ausueben_13622813.htm

Am 1. Juli 2014 lud die AGS zu einer Diskussion über die Ende Januar 2014 verabschiedete tunesische Verfassung ein. Tunesien ist das ein-

zige Land des „Arabischen Frühlings“, das sich eine auf demokratischem Wege ausgehandelte und auf einem nationalen Konsens beruhende Verfassung gab. Es stellt sich die Frage, inwiefern diese Verfassung dem islamischen Recht verpflichtet ist und welche Aussichten sich für die zukünftige Gestaltung der Geschlechterverhältnisse in Tunesien aus ihr ergeben – zumal Tunesien schon seit 1956 innerhalb des arabischen Raums die fortschrittlichste Gesetzgebung im Hinblick auf Frauenrechte besitzt. Prof. Dr. Hafidha Chekir (Universität Tunis), die als Vertreterin der Tunesischen Organisation Demokratischer Frauen (ATFD) in der Hohen Behörde zur Realisierung der Ziele der Revolution an der Ausarbeitung der Verfassung beteiligt war, diskutierte mit Prof. Dr. Susanne Schröter

(Universität Frankfurt/M.) und Dr. Isabel Schäfer (Humboldt Universität Berlin) über Perspektiven, wie Menschenrechte für Frauen in Tunesien zukünftig bewahrt, ausgebaut und umgesetzt werden können. Dies stellt insofern eine Herausforderung dar, als die Demokratisierung des Landes die Bedeutung des Islam im politischen und gesellschaftlichen Raum gestärkt hat und auch zu einer Retraditionalisierung der Geschlechterverhältnisse führen könnte. Die Beiträge zur Debatte finden Sie auf der Homepage der Arbeitsstelle Gender Studies:

<http://www.uni-giessen.de/cms/fbz/gender-studies/uveranst>



Derzeit sind an der Arbeitsstelle Gender Studies zwei Drittmittelprojekte angesiedelt. Ein von der Hans-Böckler-Stiftung gefördertes Projekt in Kooperation mit den Fachhochschulen Düsseldorf und Köln forscht unter der Leitung von Dr. Diana Auth zum Thema „Männer zwischen Erwerbstätigkeit und Pflege“ (MÄNNEP). Angesichts eines gestiegenen häuslichen Pflegebedarfs und des zunehmenden Pflegeengagements von Männern wird in Betriebsfallstudien und qualitativen Interviews mit pflegenden Männern der Frage nachgegangen, wie Pflegearrangements aussehen könnten, die eine geschlechtergerechtere Verteilung von Pflegeverantwortung fördern sowie die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf gewährleisten. Im April 2015 werden die Ergebnisse des Projekts von Dr. Diana Auth und Mirjam Dierkes in einer Vortragsveranstaltung der AGS präsentiert.

Dr. Monika Schrötle leitet das aus dem EU-Daphne-Programm finanzierte Projekt „Access to specialised victim support services for women with disabilities who have experienced violence“ (EUVICDIS) zu Gewalterfahrungen von Frauen mit Behinderungen. In Zusammenarbeit mit dem Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte in Wien, der Universität Leeds (GB), der Universität Island sowie dem österreichischen Verein gegen sexualisierte Gewalt an Frauen mit Lernschwierigkeiten und Mehrfachbehinderungen (NINLIL) werden die Zugangsmöglichkeiten und die Qualität verschiedener Unterstützungsinstitutionen für Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen, die Gewalt erfahren haben, erforscht. Das Projekt begann im Februar 2013 und hat eine Laufzeit von zwei Jahren. Es werden sowohl Erhebungen im Unterstützungssystem in Form einer

Onlinebefragung sowie vertiefende Interviews mit Einrichtungsmitarbeiterinnen als auch Erhebungen bei Frauen mit Behinderungen in Form von Fokusgruppendifkussionen und Ein-

zelinterviews durchgeführt. Im Juli 2015 wird Dr. Monika Schrötle die Ergebnisse dieses europäischen Forschungsprojekts an der JLU vorstellen.



Die neue Verfassung Tunesiens: Vom „Staatsfeminismus“ zur Retraditionalisierung der Geschlechterverhältnisse in der Demokratie?

Podiumsdiskussion
der Arbeitsstelle Gender Studies mit

Prof. Dr. Hafidha Chekir
(Association Tunisienne
des Femmes Démocrates - ATFD)
Dr. Isabel Schäfer
(Humboldt-Universität zu Berlin)
Prof. Dr. Susanne Schröter
(Goethe-Universität Frankfurt/M.)
Moderation: Dr. Jutta Hergenhan
(Arbeitsstelle Gender Studies)

Dienstag, den 1. Juli 2014, 19.00 Uhr s.t.
im Hörsaal 1, Alte Universitätsbibliothek,
Bismarckstraße 37, Gießen



Terroristin Unterstützerin Sympathisantin Frauen im militanten Rechtsextremismus

Podiumsdiskussion
der Arbeitsstelle Gender Studies mit

Prof. Dr. Ursula Birs
(Philipps-Universität Marburg)
Prof. Dr. Michaela Köttig
(Forschungsnetzwerk Frauen
und Rechtsextremismus)
Eike Sanders
(NSU-Watch)
Moderation: Yvonne Weyrauch
(Arbeitsstelle Gender Studies)

Donnerstag, den 14. November 2013,
18.00 Uhr c.t.
im Georg-Büchner-Saal,
Bismarckstraße 37, Gießen



Sozial- und Kulturwissenschaften – ein Portrait des Fachbereichs

Andreas Langenohl, Marcel Rebenack

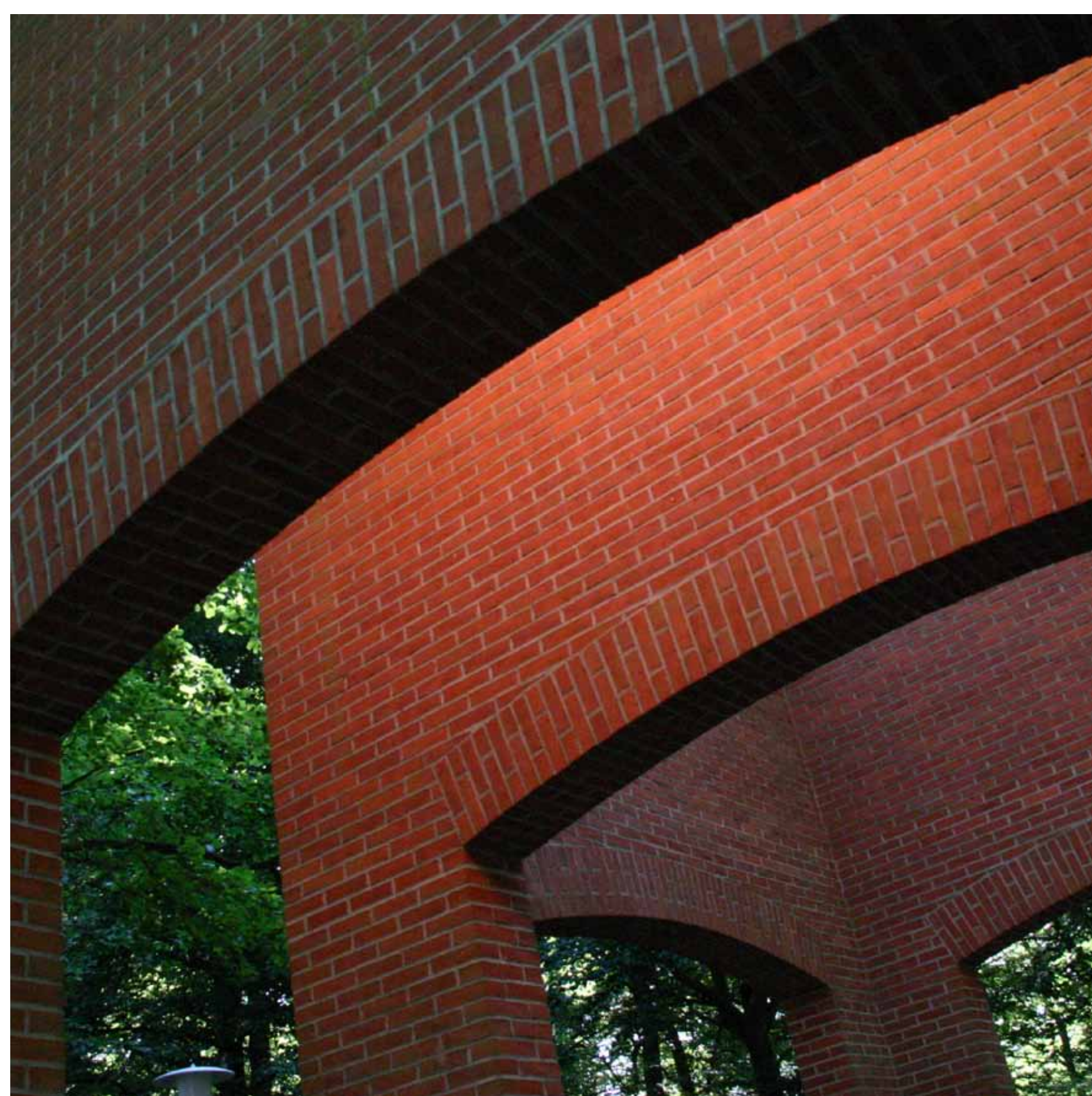
Die Sozial- und Kulturwissenschaften untersuchen das soziale und kulturelle Leben und Erleben in der ausdifferenzierten Moderne. Der Fachbereich 03 leistet dies an der Justus-Liebig-Universität mit seinen verschiedenen Disziplinen: Erziehungswissenschaft, Heil- und Sonderpädagogik, Kunstpädagogik, Musikwissenschaft/Musikpädagogik, Schulpädagogik, Elementarbildung, Didaktik der Sozialwissenschaften, Soziologie und Politikwissenschaft.

Typische Fragen richten sich erstens auf den Einzelnen: Welche Erfahrungen musischer, künstlerischer, politischer, sozialer und erzieherischer Art bilden sich in der differenzierten Moderne aus? Und zweitens: Wie finden diese Erfahrungen in kollektiven Mustern, Praktiken, Institutionen und Organisationen ihren Niederschlag – in der Demokratie, bei der Erziehung und Bildung, bei kulturellen Konflikten, im Kunst- und Musikverständnis? Erziehungs-, Kultur- und Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler werden an der JLU professionell ausgebildet. Aufgrund der Fülle der Fachgebiete bietet sich Studierenden wie Lehrenden ein großer Spielraum für Initiativen über traditionelle Fachgrenzen hinweg. Reflexionsfähigkeiten bilden sich in einem hohen Praxisbezug aus, der Teil des Studiums ist. In Lehrforschungsprojekten werden Theorien und Methoden der Erziehungs-, Sozial- und Kulturwissenschaften erprobt, und in Praktika wird gelernt, ein Berufsfeld theore-

tisch und methodisch zu reflektieren. Der Fachbereich ist stark engagiert in der Lehrerbildung. Erziehungswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft, Kunstpädagogik und Musikwissenschaft organisieren insgesamt neun Bachelor- und sieben Master-Studiengänge.

Zu den Angeboten zählen sehr unterschiedliche Studiengänge wie „Außerschulische Bildung“ (BA/ MA), „Bildung und Förderung in der Kindheit“ (BA) oder „Angewandte Musikwissenschaft“ (BA), „Demokratie und Governance“ (MA) oder „Sozialwissenschaften/Social Sciences“ (BA). Zu den Forschungsbereichen, die in Form von EU-, DFG- und BMBF-Projekten gefördert werden, gehören Lebenslauf- und Bildungsforschung, Demokratieforschung, Entwicklungs- und Wirtschaftssoziologie, Transformations- und Kulturforschung sowie Forschung in Musik und Kunst. Einige dieser Projekte verbinden den Fachbereich mit anderen Einrichtungen innerhalb und außerhalb der JLU. Am Institut für Erziehungswissenschaft sind die Schwerpunkte Allgemeine Erziehungswissenschaft, Außerschulische Jugendbildung, Weiterbildung, Berufspädagogik / Didaktik der Arbeitslehre und Empirische Bildungsforschung vertreten. Die Schulpädagogik ist mit der Didaktik der Sozialwissenschaften und der Elementarbildung in einem interdisziplinären Institut verbunden. Schwerpunkte sind Schulpädagogik und Unterrichtsforschung, Primar- und Sekundarbereich sowie Kindheitsforschung. Das Institut für Heil- und Sonderpädagogik vertritt die Schwer-

punkte Pädagogik bei Beeinträchtigungen der geistigen Entwicklung, der Sprache, des Lernens und der emotional-sozialen Entwicklung. Am Institut für Kunstpädagogik verbinden sich Kunstdidaktik, Kunstgeschichte und Kunstpraxis zu einem integrativen Konzept. Die Forschungsschwerpunkte speisen sich aus den Bereichen der künstlerischen Praxis, der künstlerischen Bildung und der Kunst- und Bildgeschichte des 19. bis 21. Jahrhunderts. Am Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik bildet die Beschäftigung mit Musikkulturen der Gegenwart (z.B. populäre Musik) einen Schwerpunkt. Psychologische, soziologische sowie medientheoretische Ansätze spielen eine zentrale Rolle. Die Lehramtsstudierenden erhalten eine weit gespannte musikpraktische Ausbildung. Am Institut für Politikwissenschaft sind Politische Theorie, Politisches System der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich, Internationale Beziehungen und Außenpolitik, Politische Ökonomie, Methoden der empirischen Sozialforschung sowie Europastudien und Gender Studies vertreten. Etabliert sind hier auch internationale ERASMUS-Programme mit 16 Ländern. Das Institut für Soziologie bietet mit seinem Profil „Transformation von Kulturen“ ein Alleinstellungsmerkmal in der soziologischen Forschungs- und Lehrlandschaft in der internationalen Sozialwissenschaft, aber auch in der mittelhessischen Region. Im Fokus stehen kulturelle, kulturbedingte oder sich kulturell auswirkende Wandlungsprozesse innerhalb und zwischen Gesellschaften.



Herausgeber:
Der Dekan des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Justus-Liebig-Universität,
Karl-Glöckner-Straße 21E, 35394 Gießen
E-Mail: dekanat@fb03.uni-giessen.de

Projektleitung
Prof. Dr. Andreas Langenohl
Dekan

Redaktion
Prof. Dr. Andreas Langenohl, Angelika Unger, Marcel Rebenack

Gestaltung und Druck
Alexander Huhn · www.alexanderhuhn.com

Redaktionsschluss
März 2015

Auflage
500 Exemplare

Nachdruck von Artikeln und Fotos nur mit Genehmigung des Herausgebers.



Bereits erschienen sind:

Jahrbuch 2013
Schwerpunkt „Ästhetische Bildung“

Jahrbuch 2014
Schwerpunkt „LehrerInnenbildung“